

Redaction: Dorotheagasse 11.

Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.

Administration: Josefsplatz 6.

Pränumeration

mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., vierteljährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 3 fl. 40 kr., 1-monatlich 1 fl. 70 kr.

Für Post-Ofen ins Haus gesandt: Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl., 2-monatlich 3 fl., 1-monatlich 1 fl. 50 kr.

Einzelne Nummer 6 kr.

Man pränumerirt für Post-Ofen im Exped.-Bureau des „N. Fr. Lloyd.“ Josefsplatz 6. Ausserhalb Pest-Ofens mittelst frankirter Briefe durch alle Postämter

Neuer

Freier Lloyd.

Ankündigungsbureau:

Josefsplatz 6

Insertionspreis nach auflegendem Tarife.

Ferner übernehmen Inserate:

in Wien die Herren Ferd. Schweitzer, Schullerstrasse Nro. 17, Haasenstein & Vogler, Neuer Markt Nro. 11, A. Oppelt, Wollzeile Nro. 22 und A. Niemetz.

Im Auslande:

die Herren Rudolf Mosse in Berlin, Eugen Fort, Sachse & Comp. in Leipzig, Haasenstein & Vogler in Hamburg, Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel, Zürich, Frankfurt a. M. Jäger'sche Buchhandlung, G. L. Daube & Comp., Havas-Lafitte-Bullier in Paris, Place de la Bourse. Vertretung für England und die Colonien bei Herrn H. Ch. Panzer, London 92, London Wall E. C.

Nr. 191.

Samstag, 17. December.

1870.

Zur gefälligen Beachtung. Annoncen und Ankündigungen aller Art für den „N. Fr. L.“ sind fernerhin ausschließlich an Herrn Jakob Raschig, Pest, goldene Sandgasse Nr. 5 zu adressiren.

Den neu eintretenden geehrten Abonnenten wird all' das, was von Tokai's neuem Romane bisher erschienen ist, in einem Separatabdrucke gratis nachgeliefert.

Mit 15. December begann ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd.“ Derselbe erscheint regelmäßig 6 Uhr Morgens; in ereignisreichen Momenten lassen wir überdies — wie dies auch von Mitte Juli bis Anfangs Oktober geschah — ein Abendblatt erscheinen. Die Abonnementspreise auf dieses billigste aller großen politischen Tagesblätter Ungarns sind:

Table with 2 columns: 'Für Post-Ofen ins Haus gestellt' and 'Mit Postversendung'. Rows include monthly, 2-month, 3-month, and half-year rates.

Die g. Pränumeranten werden um baldigste Bestellung gebeten, damit keine Verspätung in der Befundung des Blattes eintrete.

Die Administration des „N. Fr. Lloyd.“ Josefsplatz Nr. 6.

Die Telegramme befinden sich auf der 5. Seite.

Pest, 16. December.

Die heutige, sehr lebhafteste Reichstags-Sitzung bot ein eigenenthümliches Schauspiel dar. Nicht Rechte und Linke kämpften gegen einander: kein einziger Redner der Rechten hat sich vernünftig lassen. Der Kampf entwickelte sich zwischen einem Theil des linken Centrums einerseits, dem Rest desselben und der äußersten Linken andererseits. Eigentlicher Gegenstand der Debatte war das Separatvotum der V. Section, welches die Zurückweisung des Gesetzentwurfes über den Andrássy-Boulevard beantragte. Das Groß der Linken war für die Annahme, während, wie wir aus bester Quelle zu wissen glauben, ein bedeutender Theil der Rechten — in der Voraussetzung, daß die Linke gegen stimmen werde, — entschlossen war, ein Gleiches zu thun.

Ohne die prinzipielle oder die finanzielle Seite des Streitgegenstandes irgendwie herabwürdigend zu wollen, kann man doch behaupten, daß die Boulevard-Angelegenheit nicht in die Reihe jener Kardinalfragen gehöre, aus denen eine liberale Opposition eine eigentliche Parteifrage machen dürfe. Man kann entschuldiger Oppositionsmann sein und doch den Boulevard für nützlich halten, sowie man ergebener Anhänger der Deakpartei sein und dabei den Bau des Andrássy-Boulevard für sehr entbehrlich, oder doch für sehr ausgiebigbar halten kann.

Diese Ansicht — das Geheimthum wäre nun unnütz — war auch gestern Abend im Klub der Linken zum Durchbruch gelangt und in Folge dessen der Beschluß ausgesprochen worden: die Boulevard-Frage nicht als Parteifrage zu betrachten und es jedem Mitgliede der Linken freizulassen, nach bestem Wissen und Gewissen zu stimmen. Nur wurde nebenbei der Wunsch kundgegeben: die Meinungsdivergenz im Schoße der Linken möge sich soweit möglich blos in der Abstimmung kundgeben, der öffentliche Rebellkampf aber zwischen Mitgliedern des linken Centrums zu vermeiden getrachtet werden.

Dieser vermittelnde Beschluß war bei der gegebenen Sachlage wohl der vernünftigste, der im Interesse der Partei gefaßt werden konnte. Der Berichterstatter der V. Section, welcher nach der Hausordnung zuerst das Wort hatte, suchte jenem vermittelnden Uebereinkommen gerecht zu werden, indem er auf das Wort verzichtete. Leider fand dieses Beispiel nicht die gewünschte Nachahmung; die Herren Csernátorny und Tisa glaubten sich durch die Reden einiger Mitglieder der äußersten Linken zum Sprechen, d. h. zu Angriffen auf das Separatvotum, berechtigt oder gar verpflichtet. Hiemit war natürlich der Debatte ein mächtiger Anstoß gegeben; außer mehreren Mitgliedern der äußersten Linken sprachen für das Separatvotum einige Mitglieder des linken Centrums: wir wollen unsere Leser namentlich auf die in jeder Beziehung musterhafte Rede des 1849er Justizministers, Herrn Sabbas Bukovics, aufmerksam machen; unser Reichstagsbericht bringt sie in möglichster Ausführlichkeit.

Wir können es nur bedauern, daß durch diesen öffentlichen Zweikampf im Schoße des linken Centrums, der Rechten heute so zahlreiche Gelegenheiten zum Applaudiren ihrer linken Kollegen geboten wurde; Herr Csernátorny namentlich wurde sehr oft von den Zustimmungen und Beifallsbezeugungen der Rechten unterbrochen. Wir wissen nicht, wie diese halb ernst, halb ironischen Freundschaften unserem geehrten Kollegen gemundet haben mögen, dessen strenge Zensur sonst so rasch bereit ist, über Verrath zu schreiben, wenn zufällig ein Mitglied

der Linken in irgend einer Frage sich mit den Ansichten der Rechten bezeugt. So viel aber ist gewiß, daß durch dieses Verhalten die Kohäsion des linken Centrums, auf welche eben Herr Csernátorny und seine Freunde so großes Gewicht legen, keineswegs gefördert wird.

Trotz alledem glauben wir nicht, daß in der Differenz über die Boulevardfrage eine ernstliche Gefahr für die Partei liege. Eher dürfte dieser Zwischenfall — so unangenehm er für den Augenblick scheinen mag — dazu beitragen, im Schoße der Linken selbst die Ansichten über Parteiteilung und Parteipflichten zu klären. Begreiflich ist's, wiewohl sehr traurig, wenn die Regierung von ihrer Partei eine gewisse Art allgemeiner und absoluter Ergebenheit fordert, wenn sie das sogenannte Mamelukenthum pflegt; eine liberale Opposition hingegen, die doch überwiegend aus intelligenten, selbstbewußten und selbstständigen Männern bestehen muß, hat von ihren Mitgliedern nur Eines zu fordern: daß sie mit Geist und Herz kämpfen für die großen Fragen der Landesunabhängigkeit und der Landesintegrität, der Freiheit, des Rechts, des Fortschrittes und der allseitigen Reform, welche die Grundzüge ihres Programmes, die Seele der Partei bilden. Um der Reaktion gegenüber, diese Grundsätze zur praktischen Geltung zu bringen, muß die Partei wie Ein Mann dastehen und haben die Einzelnen nöthigenfalls sich der Majorität zu unterordnen. Wo aber jene Kardinalfragen gar nicht, oder nur sehr entfernt in Betracht kommen, da muß den einzelnen Mitgliedern die volle Freiheit des Urtheiles und des Votums belassen werden. Anderenfalls schafft man eine gefügige Truppe statt einer selbstbewußten mannhaften Partei; mit einer gutgeschulten parlamentarischen Truppe lassen sich interessante Reichstags-Vorstellungen geben, aber keine Prinzipien Siege erröthen.

Das weiß man sehr gut in allen wahrhaft konstitutionellen Ländern und die Opposition gönnt dort inunerhalb ihres Programmes den Mitgliedern die möglichst weitestehende und Sprechfreiheit. Im Interesse der großen Prinzipien, welche das linke Centrum auf seine Fahne geschrieben, wollen wir hoffen, daß auch sie fernerhin, wie bisher, dieser ebenso liberalen als praktischen Auffassung folgen und sich selbst von dem leibhaftigen Anflug des Mamelukenthums zu bewahren wissen wird.

Pest, 16. December.

Es ist nicht schwarz auf weiß vor uns, nimmer hätten wir's geglaubt, daß Graf Beust der Entfaltung solcher bitteren Ernüchterung fähig sei, wie dieser in der Antwort auf das Memorandum der czechischen Deklaranten zum Ausdruck kam. Die „force violence“, welche, wenn es hoch kommt, das diplomatische Walten des Reichskanzlers zu kennzeichnen pflegt, ist plötzlich in große Heftigkeit und Schärfe umgeschlagen, freilich nur angesichts der czechischen Deklaranten, denen gegenüber man sich den Luxus an Gemüthsregung ohne Gefahr erlauben kann. Wir wollen indeß gestehen, daß die Energie des Grafen Beust durchaus keinen unangenehmen Eindruck auf uns gemacht. Nicht als ob wir uns großen Erfolg von demselben versprechen, oder als ob wir Alles, was er bezüglich der inneren Lage und der cisleithanischen Verfassung gesagt, unterschreiben möchten, nicht auch als ob wir überhaupt die brüske Zurückweisung der Czechen, insoweit es sich um Angelegenheit des inneren Staatslebens handelt, billigen könnten, aber es thut uns zuvörderst wohl, nach der Menge schalen Zuckers, welches der Reichskanzler in letzterer Zeit beibringt, endlich tüchtige Spirituosen kredenz zu sehen, und wir finden es ferner ganz in der Ordnung, daß die eigenenthümliche Stellung, welche die Czechen in dem Verhältnisse der Monarchie zu Rußland einnehmen, ihre verdiente Abfertigung fand. So wenig wir die Theorie des Biegens oder Brechens speziell in der Pontusfrage von Seite Oesterreich-Ungarns zur Geltung gebracht wissen möchten, und so wenig wir das Kriegsgeschrei unserer Offiziere vernünftig finden konnten, eben so wenig können wir das Kofettiren irgend eines Stammes der Monarchie mit jener brutalen Macht, die ihrem ganzen Wesen nach eine lebendige Herausforderung der Kultur und Freiheit in Europa und vermöge ihrer unbändigen Ausdehnungsgelüste der natürliche Gegner Oesterreich-Ungarns ist, als erlaubt oder zulässig betrachten.

Wir haben diese unsere Ansicht schon früher, nämlich bei jener Gelegenheit ausgesprochen, als ein Theil der czechischen Presse mit einem Enthusiasmus sondergleichen dem brutalen Altes Gortschakoff's aus voller Kehle jubelte, und so wie wir damals die Haltung der czechischen Organe verurtheilten, so mußten wir vollends über die unverholten dargelegten Sympathien der czechischen Deklaranten für den Moskowitzismus den Stab brechen; aber gleichwie wir damals für diese schauderhafte Verirrung der Czechen auch jene verantwortlich machen mußten, die den inneren Konflikt nährten und förderten und durch Unvernunft und Hartnäckigkeit es dahin brachten, daß er einen wahrhaft abschreckenden Charakter annahm, so können wir auch jetzt die sogenannten Verfassungstreuen und ihre Freunde nicht von der Schuld freisprechen, wenn solche Symptome

innerer Fäulnis zu Tage treten, und eben deshalb finden wir die herbe Sprache des Grafen Beust in Bezug auf die staatsrechtlichen Postulate der Czechen weder opportun noch zweckentsprechend.

Ueber das Maß der czechischen Forderungen und über die Berechtigung derselben mögen wir hier kein Wort verlieren; es ist für und gegen unendlich viel geschrieben und gesprochen worden, mehr sogar, als der Sache zuträglich ist; aber daß die berechtigten Forderungen der Czechen nicht länger zurückgewiesen werden dürfen, das müssen gerade die auswärtigen Verwickelungen jedem vernünftigen Politiker recht nahe vor die Seele geführt haben. Der innere Zwist muß sein Ende finden, soll Oesterreich-Ungarn nicht den feindlichen Gewalten, die es umgeben, zur Beute fallen, und mit Mitteln der Gewalt, wie sie der Brief Beust's an Rieger androht, ist noch nie und noch nirgends ein innerer Zwispalt im Staatsleben ausgeglichen worden. Läge in solch' drastischen Mitteln die Heilkraft, wahrlich, Cisleithanien müßte schon längst gesunder sein, denn man hat es an der Anwendung derselben in Böhmen nicht fehlen lassen; Belagerungszustand, Martialgesetz, Verfolgung der Presse, Waffenverurtheilungen, eine ganze Kette von Ausnahmemaßregeln wurde über die Czechen verhängt und, anstatt ihren Trog zu brechen, wurde er nur mächtiger aufgestachelt, und anstatt Ruhe und Ordnung zu schaffen, sind die Dinge bis zu der heutigen beispiellosen Misere geziehen.

Und selbst wenn es möglich wäre — was wir übrigens entschieden in Abrede stellen — eine zum Selbstbewußtsein erwachte, keineswegs unbedeutende Nationalität auf die Dauer durch Gewaltmittel niederzuhalten, müßte man noch immer mit sich ernstlich zu Rathe gehen, ob es unter den heutigen auswärtigen Verhältnissen den wohlverstandenen Interessen der Monarchie entsprechen könne, die ausschließliche Herrschaft des czechischen Elementes in Cisleithanien zu befestigen, selbst auf Kosten der berechtigten Postulate der Völkermajorität. Und dünkt diese Frage so wichtig, daß wir hier an dieser Stelle wiederholen müssen, was wir bezüglich derselben vor einigen Tagen gesagt, daß nämlich angesichts der Neugestaltung Deutschlands und der rapiden Verwirklichung der Idee eines großdeutschen Reiches die Aufrechterhaltung des deutschen Charakters Cisleithaniens von den verderblichsten Folgen für die Monarchie werden muß.

Und gerade dem Grafen Beust, als dem Leiter unserer auswärtigen Angelegenheiten, hätten wir in diesem Punkte einen unbefangeneren Blick und größere Fernsicht zugetraut, und um so unangenehmer berührt es uns daher, daß er gerade jetzt mit Sach und Paß in das Lager der sogenannten Verfassungstreuen übergegangen ist. Fast will es uns bedünken, als sei die energische Sprache mit dem Staatsmanne Beust durchgegangen und daß er in ruhiger Stunde mit Schrecken wahrnehmen würde, in welche Gesellschaft er gerathen ist. Die Wiener Zentralisten werden sich ohne Zweifel dieses unvorhoffenen Sanktions herzlich freuen — wir meinen jedoch, daß, falls in dem Briefe Beust's an Rieger die Absichten der cisleithanischen Regierung zum Ausdruck gelangen würden, diejenigen, die es mit der Konsolidirung Oesterreichs ernst meinen, gar keine Ursache zur Freude haben können. Nur verschlimmert bis zur Unheilbarkeit müßte durch das angebrochte Vorgehen die Lage Oesterreichs werden. Wir halten indeß auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, daß Graf Beust wie ein rechter Diplomat gehandelt, daß er sich nämlich nur einfließen den Zentralisten in die Arme geworfen, um den ungeliebten Angriffen vorzubeugen, welche in der Delegation von dieser Seite gegen ihn geplant werden. Ist nur das Unwetter beschworen, so dürfte in dem Reichskanzler doch wieder der bedächtige Staatsmann zum Durchbruch kommen.

Aus dem Reichstage.

Pest, 16. December.

Wir haben heute durch vierthals Stunden der Diskussion über die Gesetzentwürfe bezüglich des hauptstädtischen Boulevards zugehört. Bei dem besten Willen und der ungetheiltesten Aufmerksamkeit konnten wir der Debatte kein neues Moment abgewinnen, welches als Argument für den Gesetzentwurf oder gegen das durch Eduard Horn eingebrachte Separatvotum geltend könnte. Die leidige Phrase scheint es zu sein, welche die Anhänger des „Andrássy-Boulevards“ hüben und drüben besticht. Die Verschönerung, der Glanz der Hauptstadt, Pest als europäische Großstadt, vielleicht gar als künftige Weltstadt, das sind allerdings Vorstellungen, welche viel Verlockendes haben. Nun ist es allerdings eine schöne Sache um das Schöne, es gibt aber Momente, welche dieser Rücksicht, zumal, wo es sich um öffentliche Angelegenheiten handelt, weit voranzuziehen sind: das Nützliche, und in allererster Reihe das Nothwendige. Wo die Mittel zur Deckung dieser letzteren Erfordernisse kaum oder überhaupt nicht in genügender Maße vorhanden sind, da darf man an kostspielige Institutionen, welchen blos ästhetische Rücksichten zu Grunde liegen, für's Erste gar nicht denken. Genau in diesem Falle befindet sich Pest.

Die zahlreichen Uebel, an denen die Hauptstadt in sittlichkeits- und sicherheitspolizeilicher, wie in sanitärer Beziehung, in Hinsicht auf Reinlichkeit, Beleuchtung, Pflasterung, Kanalisierung u. s. w. laborirt, sind genügend bekannt; die horrende Wohnungsnoth ist der Gegenstand permanenter Klagen. Diesen drückenden Mängeln abzuhelfen, muß die erste Sorge sein, wo es sich um die Aufbesserung der hauptstädtlichen Zustände handelt. Das sind Forderungen der unabwieslichen Nothwendigkeit.

Der Boulevard will zwar behauptetermaßen dem einen dieser Momente, den Sanitätsrückichten, gerecht werden. Es ist jedoch klar, und wir haben es in unserem gestrigen Artikel nachgewiesen, daß durch die Niederreißen der Häuser, an deren Stelle der Boulevard hergestellt werden soll, die Wohnungsnoth noch um ein sehr Bedeutendes vermehrt, d. h. die Bevölkerung noch viel mehr zusammengedrängt werden wird. Dieser unzulässige Umstand kann doch sicher nicht als sanitätspolizeilicher Grund für den Boulevard gelten.

Aber selbst, wenn das Argument stünde, so wäre es doch unstrittig ein Unrecht gegen die Bevölkerung des ganzen Landes, wenn man sie zur Tragung der Kosten für den projektirten Boulevard herbeiziehen wollte. Die Donaueregulirung, die Ablösung der Kettenbrücke und die Erbauung neuer Brücken, die Errichtung von Entrepôts u. s. w. sind Werke, denen eine allgemeine, eine Landesbedeutung nicht abgesprochen werden kann, und es hat eine Berechtigung, wenn man das Land die Lasten mittragen läßt. Eine Straße, welche dem allgemeinen Verkehr dient, wenn sie auch in erster Reihe einem städtischen Interesse zugute käme, könnte etwa auch noch auf diesen Kostenbeitrag Anspruch machen. Keineswegs kann dies jedoch von einer bloßen Prachtstraße gelten, selbst wenn sie wirklich den städtischen Sanitätszuständen förderlich wäre.

Diese allgemeinen Landesrückichten mußten denn auch als Grund, beinahe könnte man sagen: als Vorwand dienen, als die Botirung der 24 Millionen-Anleihe vom Reichstag gefordert wurde. Wie entspricht die Regierung dieser conditio sine qua non? Es ist wahr, vor Allem wurde die Kettenbrücke abgelöst. Nun wissen wir aber, die Ablösung der Kettenbrücke sollte nicht Zweck, sondern nur Mittel sein, um mittelst der gleichzeitigen Abschaffung des Kettenbrückenprivilegiums die Erbauung neuer Brücken, welche dem hauptstädtischen, wie dem Landesverkehr unumgänglich notwendig sind, zu ermöglichen. In dieser Rücksicht ist gar nichts geschehen. Das Land hat somit von der Ablösung der Brücke bisher nicht den geringsten Vortheil, es zahlt nach wie vor den Brückenzoll und muß sich mit der einzigen Brücke begnügen. Und das zweite Werk, welches die Regierung mit den 24 Millionen in Angriff nimmt, ist der Spazierweg ins Stadtwäldchen. Dieser Weg führt offenbar nicht zur gesetzlichen Verwendung der Anleihe; uns scheint er vielmehr ein Umweg zu sein, auf welchem die gesetzmäßigen Zwecke der Geleiße umgangen werden soll.

Politische Rundschau.

Wien, 16. Dezember.

Das Sensationstelegramm der Wiener „Tagesspreize“, welches auch in alle übrigen Blätter übergegangen ist und von einer Deklaration von Paris und der Zernirung von Versailles durch die Franzosen erzählt, hat sich voraussichtlich nicht verbreitet.

Es ist unlängbar, daß die Franzosen in letzter Zeit namhafte Erfolge errungen, ebenso unlängbar, daß die deutschen Heere auf verschiedenen Punkten, namentlich gegenüber der Nordarmee retrograde Bewegungen gemacht haben, allein einen solchen Erfolg, wie ihn das Gerücht errungen wissen wollte, haben sie dennoch nicht davon getragen. Im Gegentheil sind

wir der Ansicht, daß die Mißerfolge der Preußen in den letzten Tagen, ungünstige Witterung und vielleicht auch der zähe Widerstand, welchen die Landbevölkerung allenthalben entgegensetzt, die eigentlichen Ursachen sind, warum die deutsche Heeresleitung wieder das Märchen von der Beschießung von Paris aufwärmt, um das Geschrei der deutschen Blätter verstümmen zu machen, die auf einen Abschluß der Belagerung hindeuten.

Wir glauben nicht einmal, daß es ernstlich in dem Plane des deutschen Hauptquartiers liegt, jetzt wirklich zum Bombardement zu schreiten, sondern halten alle diese Vorkehrungen und die massenhaften Geschütz- und Munitionstransporte zur Pariser Belagerungs-Armee, sowie auch die Ernennung Kleist's zum Leiter der stattzufindenden Beschießung für eine bloße Komödie. Ob aber diese Possen nach den Wünschen der Belagerer ausgehen, ob es namentlich der Armee Trochu's und der Voire-Armee nicht gelingen wird, durch ein kombiniertes Vorgehen, das von besserem Erfolge gekrönt sein wird, als die erste Aktion derselben, die Zernirung zu durchbrechen und dadurch die Wiederholung der Farce unmöglich zu machen, das ist freilich eine Frage, an die man im preussischen Hauptquartier wohl denken mag, die auszuspochen man sich aber scheut.

Wir haben gestern an dieser Stelle gemeldet, daß die Preußen von Havre eine rückgängige Bewegung gemacht und den Plan aufgegeben zu haben scheinen, diese Hafenstadt anzugreifen. Die französische Regierung, von der Ansicht ausgehend, daß eine Okkupation dieser Stadt, sowie die von Dieppe und Jecamp doch im Bereiche der Möglichkeit liegt, sah sich veranlaßt, in Rücksicht auf diese Eventualität in diesen drei Städten den Belagerungszustand zu proklamiren und notifizirte diese Verfügung den neutralen Mächten, um dieselben zu veranlassen, ihre Schiffe binnen elf Tagen aus diesen Häfen absegeln zu lassen. Der Zweck dieser Maßregel ist kein anderer, als die Verproviantirung des Feindes auf dem Seewege zu verhindern.

Die preussische Regierung scheint überhaupt die Absicht zu haben, auf die Aktion ihrer maritimen Streitkräfte größeres Gewicht zu legen, als dieses bisher der Fall war. Aus allen Häfen des Landes werden Nachrichten kund von Bewegungen und Ausrüstungen der Kriegsschiffe, von ihren Eintheilungen in verschiedene Eskadren und von Verwöhnung Montirung und Armirung derselben.

Es scheint, daß die Franzosen Ernst machen wollen mit ihrer Drohung im Falle eines Bombardements auf Paris, die deutschen Küstenstädte durch ihre Flotte beschließen zu lassen, eine Repressalie, die jedenfalls gerechtfertigt erscheint, als das Niederbrennen ganzer Dörfer und die Massacres wehrloser Einwohner, wie das von den Preußen beliebt und geübt wird, wenn von einzelnen Personen Angriffe auf ihre Soldaten erfolgen.

Daß Bischof Duvaloup von den Preußen in Orleans verhaftet wurde, haben wir bereits gemeldet. Als Ursache dieses Vorgehens gegen denselben geben sie an, daß er bei der Räumung von Orleans das Volk gegen die Bayern aufgehetzt habe. Die Preußen werden dem Bischof für seinen Patriotismus vielleicht auf eine Festung bringen, vielleicht erschießen, auch das sind Früchte des ehernen Zeitalters, welches von Bismarck's und König Wilhelm's Gnaden inauguriert wurde.

In einer Zeit, wo der Patriotismus als Verbrechen ausgelegt wird, wo das Faustrecht zur vollen Geltung gelangt ist und das Schicksal der Welt auf die Spitze des Degen's gestellt erscheint, ist auch das Völkerverrecht etwas, was blos zum Schein existirt. Die Auslieferung der vier französischen Gefangenen, die sich aus Deutschland nach Holland flüchteten, von den holländischen Behörden ausgeliefert und von den Preußen erschossen wurden, ist auf der einen Seite Jelenie, auf der andern gemeiner Mord. Selbst die Türken liefern Flüchtlinge

nicht aus, wenn dieselben keine gemeinen Verbrecher sind; so weit aber reicht die Demoralisation, welche von den Preußen inauguriert wurde, daß ein zivilisirter Staat, wie Holland, sich nicht entblödet, seine Hand zu solchen Verbrechen zu bieten, die vom Standpunkte der Humanität ebenso verwerflich sind, wie von dem des Völkerverrechtes.

Wenn die holländische Regierung vielleicht meint, durch diese Kondezenzen für Preußen dasselbe in Bezug auf Luxemburg gefügiger zu machen, so ist das ein verfehltes Beginnen. Dem Räuber tritt man nicht mit Gefälligkeiten entgegen, da dieselben ihn nur noch kühner in seinem Begehren machen, und wenn Luxemburg wirklich annektirt werden soll, so war es nicht nothwendig, daß Holland das Odium eines Verfahrens auf sich lade, welches ihm in den Augen der Ehrenmänner aller Länder zur Schande gereichen muß.

Auch gegen Oesterreich-Ungarn beginnt Preußen wieder Sammtpfötchen zu machen. Die preussische Note an Oesterreich über die deutsche Bundesfrage zollt der österreichischen Regierung die vollste Anerkennung für die bewahrte Neutralität. Wenn nur die Kräfte nicht doch bald wieder zum Vorschein kommt!

Vom Kriegsschauplatz.

Paris. Das „Journal de Geneve“ erhielt Ballonbriefe über die letzten Ereignisse unter den Mauern von Paris. Als das vorläufige Resultat der Schlachten wird festgestellt, daß sich der Einschließungsgürtel sehr bedeutend erweitert hat, und daß sogar eine, wenn auch sehr beschränkte, Kommunikation zwischen Paris und der Außenwelt hergestellt wurde. Dem Genfer Blatte wird vom 6. Dezember geschrieben:

„Jedermann ist hier von der Wichtigkeit der am 29. und 30. November und 2. Dezember erlangten Resultate überzeugt. Diese Resultate lassen sich in einem Worte zusammenfassen: Die Einschließung ist eine viel weitere geworden. Brieve und Depeschen aus der Provinz und selbst vom ausside (besonders aus England) kommen uns in ziemlich großer Anzahl zu; ein einziger Bote hat vierzehnhundert Brieve nach Paris gebracht. Wir behaupten fortwährend die Höhen von Avron; unsere neue Artillerie und unsere improvisirte Infanterie haben sich gewährt, wir haben achtundvierzig Gefangene gemacht und dem Feinde erlachte Verluste beigebracht. Für einen Anhang — denn diese letzten Kämpfe waren wirklich nur das erste Auftreten der Armee von Paris — ist das nicht übel; aber die Gefahr ist uns immer zu stehen gekommen: General Labreit de LaHarriere, Herr v. Beaugency, Kommandant der Mobilen des Voiret, Herr v. Granccy, Kommandant der Mobilen aus der Cote d'Or, sind gefallen. Wie Sie sehen, entrichtet der Adel seinen Tribut selbst in republikanischen Zeiten.“

General Renault, den man todtsagt hatte, hat nur ein Bein verloren, das amputirt wurde, befindet sich aber sonst erfolgreich wohl; der tapfere, jüngst decorirte Führer der Seine-Clairaux, Herr Franchetti, hat eine Wunde am Schenkel erhalten, die keine Amputation erheischen wird. Das „Journal officiel“ hatte alle Bataillonschefs des Departement Juret-Bilaine eingezogen; nun ist aber keiner von ihnen gefallen; einer sogar ohne Verwundung davongelommen.

Die meisten deutschen Gefangenen (Sachsen, Baiern und Württemberger, wenig oder gar keine Preußen) sind mit ihrem Soldat zur Erde und des Krieges müde; einige unter ihnen (die bei Epuicy gefangen genommen) stehen, als je den Faubourg St. Denis veruntersamen, den bizarren Ruf aus: Hurrah Paris!

Aus den bei ihnen ausgetauschten Brieven geht hervor, daß die Belagerer spätstens in den ersten Dezembertagen in Paris einzurücken hoffen. Sie rechnen dabei auf die wachsende Hungernoth. Man habe ich Ihnen schon oft gesagt und wiederhole es hier, daß wir noch lange nicht auf's Neueste gebracht sind. Heroisches Geistesfleisch (dieses letztere ist vorzüglich), ja Hunde und Katzen an der Stelle von Raib- und Hammelfleisch zu speisen, ist zweifellos wenig anlockend; aber Brod, Wein und Branntwein bieten für Alles Ersatz. Noch ist zu bemerken, daß der den bedürftigen Nationalgardisten gewährt Sold von 1 Fr. 50 Cent. per Tag, sammt einer Zulage von 75 Cent. für die Verbeiraten unter ihnen, ihre Bedürfnisse fast vollständig deckt; die Einrichtung der nationalen Kantinen, die sich sehr gut bewährt und die Freigeigkeit der Wohlhabenden ergeben das noch etwa Fehlende. Den mit der Anfertigung von Regenmänteln, Sarcoufen und anderen militärischen Ausrüstungs-

Feuilleton.

Die Gröpfung des Kongresses von Washington.

Sobald in beiden Häusern das Quorum (die festgesetzte Mitgliederzahl) vorhanden und sich dieselben durch gegenseitige Komite's davon in Kenntniß gesetzt haben, wird ein sogenanntes verbundenes Komite gewählt, um im „Weißen Hause“ seine Aufmerksamkeit zu machen und dem „Illustren Einwohner“ dieselben die Meldung zu bringen, daß der Kongreß thatsächlich existirt.

Das Komite zieht nach seiner Wahl ab und kommt in dem „Weißen Hause“ an, wo es den Präsidenten im Kreise seines Kabinet-Personals vorfindet. Der Auftrag wird befolgt, Antwort gegeben; darauf allgemeines Händeschütteln und Rückkehr zum Capitol. Hier wird verbaliter rapportirt; daß der „Chief Magistrate“ von der factischen Existenz in Kenntniß gesetzt wurde, es gehört und versprochen habe, besagtem Kongreß Punkt ein Uhr eine Botschaft, die „geschrieben“ sei, zu überreichen.

Kaum, daß der Rapport beendet, der seines langen, förmlichen Stoles wegen wohl eine Viertelstunde wegnimmt, so erscheint am Eingange der Halle, ungeführt in Front vor dem Sprecherstuhl, der Sergeant at Arms und ruft mit einer Stentorstimme, falls er eine solche besitzt: „Eine Botschaft von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten!“

Alsobald erhebt sich der Sprecher des Hauses und antwortet in gleichem Tone: „Eine Botschaft von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten! Die Mitglieder des Kongresses werden ersucht, sich zu setzen und Ordnung zu beobachten!“

Nunmehr tritt hinter dem Sergeanten der Privatsekretär des Präsidenten hervor, ein süßes Lächeln über dem ganzen Gesicht, seinen Hut in der einen Hand, ein wohlzusammengelegtes Papier in der andern, thut den Mund auf und gibt zu vernehmen: „Herr

Sprecher, ich habe in meiner Hand eine Botschaft von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten, welche „geschrieben“ ist, und ich habe den Auftrag, diese „geschriebene Botschaft an den vorstehenden Beamten dieser ehrwürdigen Versammlung abzuliefern.“

Der Sprecher steigt gravitatisch von seiner Tribüne herab, der Privatsekretär schreitet feierlich den Hauptgang hinauf, ihm entgegen. An dem Stuhle des Clerks (Schreiber), etwas aufstrebend der Tribüne, begegnen sie sich; langsame Verbeugung von beiden Seiten; die Botschaft wird überreicht; abermals dieselben Winklinge; der Sprecher legt das Dokument auf den Tisch des Clerks nieder; der Sekretär zieht sich, den Hut vor der Brust und das Gesicht gegen den Sprecher gekehrt, mit demselben Leichenschritt zurück, mit welchem er erst auf allerdings etwas natürlicher Weise vorwärts schritt.

Bei diesem Rückzug wird keine Stille mehr in der Versammlung beobachtet; die Augen sind mit lachendem Ausdruck auf den mühsamen Krebengang des Abziehenden gerichtet; einige Stimmen rufen: „Seht den Krebs!“ — andere: „Weiß Cure Mutter aber wirklich, daß Ihr auf Reisen seid?“ — und was der gleichen flaffische Impromptu's noch mehr sein mögen, bis der Sekretär endlich bei der Thür angelangt; rasch gibt er seinen Leichenschritt auf und läuft davon, hinter ihm drein ein juckendes, die Halle durchdröhnendes Gebrüll.

Die Ruhe stellt sich allmählig wieder her und damit kommt der Antrag auf Lesung der Botschaft, welche „geschrieben“ ist. Natürlich ist derselbe eine bloße Förmlichkeit und darf seiner sofortigen Annahme gewiß sein; nur ein einziges Mal verweigerte man sie und zwar als van Buren auf der Höhe seiner Ungunst stand. Er mußte sich gefallen lassen, daß seine Schrift erst, nachdem bereits der größere Theil der Sitzung verfloßen, den Bewilligungs-Komite's überwiesen wurde.

Ist nun der Antrag in herkömmlicher Manier angenommen, so gibt der Sprecher dem Clerk auf: Die Botschaft, welche „geschrieben“ ist, zu lesen, und keine andere. Der Clerk nimmt darauf das Manuskript, um zwei bis drei Sätze aus demselben abzulesen; alsdann legt er es bei Seite und fährt aus einem der gedruckten Abzüge fort, von denen sich eine große Anzahl auf seinem Tische befin-

det und die mittlerweile unter die Versammlung vertheilt werden, damit Jeder der Vorlesung um so besser folgen kann.

Gewöhnlich aber hat dies den entgegengesetzten Erfolg. Statt noch auf Lesung eines Dokumentes zu hören, welches nach der Zugend aller neueren amerikanischen Staatsmänner eines beträchtlichen Umfanges genießt, stehen zwei Drittel der Anwesenden ihre Exemplare in die Tasche und gehen davon, um eine Magenstärkung zu suchen. In kurzer Zeit sieht man die Trint- und Speise-Salons der umliegenden Hotels mit den Herren gefüllt und verarmt aus ihren Gesprächen auch nicht ein Wort von der Botschaft. Diese ruht eben in den Taschen.

Kam unter der zurückgebliebenen Majorität die Lesung endlich zum Schluß, so wird von derjenigen Person, die man voraussichtlich als Präsidenten des „Komite's für Mittel und Wege“ betrachtet, eine Extra-Ausgabe von zehntausend Abdrücken zum besondern Gebrauch des Kongresses proponirt, eine Proposition, die stets unmitelbaren Anklang findet, da es dem Interesse jedes Mitgliedes entspricht, seinen Wählern durch reichliche Zufendung solcher offiziellen Literatur auf wohlfeile Weise gefällig zu werden.

Ubrigens hat sich noch immer gezeigt, daß die Botschaften der Exekutive einen entscheidenden Einfluß auf die Politik des Kongresses ausüben, der schon erwähnte Fall mit Martin van Buren bildet davon allerdings eine Ausnahme, steht aber auch bis jetzt einzig in seiner Art da. So feindselig war das Verhältnis dieses genannten Präsidenten zu der Gesetzgebung und überhaupt so unpopulär seine Stellung, daß seinen Vorschlägen auch nicht die geringste Aufmerksamkeit von Seiten der Repräsentanten geschenkt wurde und diese in vollkommener Unabhängigkeit zu verfahren suchten.

L. Alberti.

Beethoven-Feier.

(3weiter Festabend: Fidelio.)

Ueber ein Werk, das so allgemein und genau bekannt, ist eben so schwer als überflüssig zu berichten. Wir beschränken uns also darauf, einzelne hervorragende Momente zu besprechen, allgemeine Betrachtungen, wie sie die nun lebhaft erwachte Erinnerung an den großen Meister darbietet, anzustellen.

*) Die legislative Session wird bekanntlich am 4. Dezember jeden Jahres eröffnet, was der vorstehenden Notiz heute besondere Opportunität verleiht.

hätten beschäftigten Weibern mangelt es noch nicht an Arbeit. Die Regierung... Die „Globe belge“ schreibt auf Grund eines Briefes, welcher mit der letzten Ballonpost aus Paris nach Belgien kam:

Eine der schrecklichsten und zugleich der bizarren Epiphenomene des großen Kampfes vom 2. Dezember ist die nachfolgende: Ein preussisches Kavalleriekorps, 3500 bis 4000 Mann stark, aus Uhlanen, Lanciers und Cossaks bestehend, ist gegen französische Infanterie-Kolonnen geworfen worden.

Der „Globe belge“ entnimmt einem Pariser Ballonbriefe vom 6. d.: Man hat uns die täglichen Nationen wieder herabgesetzt. Wir erhalten bloß 40 Gramme Fleisch täglich.

Reichstagsverhandlungen.

(Unterhaus-Sitzung vom 16. Dezember.)

Präsident: Stefan Bittó. Auf der Ministerbank: Andrássy, Gorove, Kertápolv, Csécs, Slávy, Horváth, Jellasics. Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird authentifiziert.

Für B. mußte es eine doppelt schwierige Aufgabe sein, sich in die engen Grenzen des Liedes, der Arie oder eines sogenannten Ensemblestückes einzufügen, da er bisher fast ausschließlich der Instrumentalcomposition sich widmete.

Die Arie Fidelio's und der Chor der Gefangenen, der aus dem Moder feuchter unterirdischer Keller hervorkriecht, sind die hervorragendsten Nummern des ersten Aktes.

Was alle handelnden Personen fühlen, äußern und ausführen, ist hier mit wunderbarer, hinreißender Wahrheit gezeichnet. So gar das Trompetensignal, welches später die Ankunft des von der Vorhebung gefandenen Erretters meldet, ist nicht vergessen.

Rinangorganen bei der Steuerregelung durch zu hohe Berechnung der Exekutionskosten begangen worden.

Die Interpellationen werden den betreffenden Ministern zugewiesen. Moriz Wabrmann überreicht das Gesuch des ungarischen Landesindustrievereines um Berücksichtigung der patriotischen Industrie bei den Monturslieferungen für die Armee.

Referent des Zentralkomitees: Koloman Széll legt den Bericht dieses Ausschusses über die Gesekentwürfe bezüglich der Haus-, Einkommen- und Personal-Erwerbsteuer vor.

Eduard Horn überreicht Namens der fünften Sektion ein Separatvotum in Betreff des Gesekentwurfes über die Personal-Erwerbsteuer.

Referent des Zentralkomitees Peter Mihályi bringt die Berichte über die Gesekentwürfe bezüglich der Grundsteuer und des Tabaksmonopols ein.

Die Berichte und Separatvoten werden in Druck gesetzt und in Anbetracht der Dringlichkeit des Gegenstandes über Beschluß des Hauses für Montag auf die Tagesordnung gesetzt.

Es erfolgt hierauf der Uebergang zur Tagesordnung, auf welcher die Verhandlung über den Gesekentwurf zum Bau des Boulevards steht.

Birgil Szilágyi als Referent der Zentralkommission verliest den Bericht derselben über den Gesekentwurf; die Kommission empfiehlt denselben mit einigen stilistischen Modifikationen zur Annahme.

Eduard Horn als Referent der V. Sektion, in deren Namen er ein Separatvotum eingebracht, (wir haben dasselbe im heutigen Morgenblatte mitgeteilt) enthält sich jetzt der weiteren Motivirung desselben, indem er sich das Recht des Berichterstatters vorbehält, am Schluß der Debatte auf die gegen das Separatvotum vorgebrachten Bemerkungen zu erwidern.

Das Separatvotum wird verlesen. Die Generaldebatte wird hierauf eröffnet.

Daniel Frányi: Schon bei der Debatte über das 24 Millionenanlehen habe er beim §. 3 das Amendement gestellt: Die Regierung möge bezüglich der auszuführenen Bauten dem Reichstage eine bestimmte Reihenfolge vorgeben; leider wurde dieser Antrag damals verworfen und so beginne die Regierung jetzt mit Zuzugbauten, bevor die Brücken, Entrepôts und andere höchst wichtige Bauten gesichert sind.

Ernst Simonyi findet es sonderbar, daß die Regierung es nicht für nötig hält, eine Forderung von 10 Millionen vor dem Hause zu motiviren. Selbst der Referent der Zentralkommission habe kein Wort zur Motivirung gesprochen.

Neben dem von an- und nachschlagenden Akten der Saiten und Hörner getragenen Gesang, fährt eine Oboe leuchtend und innig, sein und bestimmt ihren stillen, ganz eigenen Gesang empor. Wie eine holde Erquickung emporsteigt und lieblich töndend sich bei uns niederläßt. Florestan ist in todtähnlichen Schlummer oder Ohnmacht gefallen. Leonore und Rollo steigen nieder, sein Grab zu bereiten.

Die neue Besetzung der meisten Partien hat die diesmalige Vorstellung zu einer für unsere Theaterzustände verhältnißmäßig exquisiten gestaltet. Herr Ellinger hat den „Florestan“ mit Wärme gespielt und gelungen; Herr Lanq suchte durch Wahrheit und Ausdruck im Vortrag den Abgang an Kraft, die zur entsprechenden Wiedergabe der Partie des wilden „Vizarro“ unumgänglich nötige ist, nach Möglichkeit zu erregen; und die kleinen Rollen der „Margelline“ und des „Fabino“ fanden an dem Künstlerpaar Bauili ganz treffliche Interpreten.

Das Gedrängte volle Haus war mit seinen Beifallsbezeugungen ziemlich lachend, erst nach dem Chor der Gefangenen, insbesondere nach der zwischen den beiden Akten vorgetragenen großen Overture, welche beide Nummern sehr korrekt exekutirt wurden, brach es in einen gelinden Entzückungsausbruch aus, den aber diesmal nicht die Ausführer sondern die Zuhörer darboten, indem sie die Ausführung für die Manen des großen Toten betrachteten werden muß.

Die Abstimmung dem Lande zeigen, wer unter seinen Vertretern für Luxuszwede Millionen zu vergeuden bereit ist.

Das Gesetz, welches über das 24-Millionenanlehen verfügt, ordne vorerst die Ablösung der Kettenbrücke, dann den Bau einer, eventuell zweier neuen Brücken, dann die Donauregulirung, während an die Verschönerung der Hauptstadt erst dann zu gehen ist, wenn diese Bauten alle vollendet sind.

Kommunikationsminister Gorove: Der Redner hätte nur die Unterzeichnung des Gesekentwurfes genauer betrachten sollen, um zu wissen, daß der Ministerpräsident im Namen des Gesamtministeriums denselben eingereicht habe, wie dies der G. A. X.: 1870 verfügt.

Ludwig Csérány weist die von Simonyi ausgesprochene Insinuation, als wollte Jemand die schwerer vorliegenden Millionen des Landes vergeuden, energisch zurück. Die „amantliche“ Abstimmung werde zeigen, wer der wahren, und wer der Pseudodemokratie annehme.

Die Debatte wird auf einige Minuten unterbrochen, da der Schriftführer des Oberhauses, Baron Julius Noyay die von demselben angenommenen Steuererlasse überbringt.

Ernst Simonyi nimmt das Wort zu einer persönlichen Bemerkung. (Hört!) Er vermahnt sich dagegen, irrend eine Insinuation beabsichtigt zu haben; er habe offen seine Meinung ausgesprochen.

Sabbas Butovics: Mit dem Beginne der großen Bauten werde eine ganz neue Ära der Staatsausgaben eröffnet. In einem ohnehin schwerbelasteten Lande müsse man mit größter Vorsicht und weiser Ueberlegung an die Bewilligung neuer Ausgaben gehen.

Redner war bereits seinerzeit gegen das 24 Millionenanlehen aufgetreten und hatte nach Annahme desselben für das Amendement gestimmt: die Regierung möge die Reihenfolge der Bauten fixiren, welche sie anlegen will. Doch auch dies Amendement war nicht durchgedrungen.

Das Beispiel von Paris sei warnend genug, denn nicht nur bringend waren die Haubmann'schen Bauten, sondern sie stärkten das Land in tiefe Schuldenlast. Dergleichen könne und dürfe in Konstitutionellen Ländern nicht vorkommen.

Redner hatte sich den Baurath wie die Londoner „Board of public works“ gedacht, welche denselben Zweck hat, aber von der Regierung ganz unabhängig ist und ihre Beamten selbst wählt. Der diesige Baurath ist der Regierung vollkommen unterworfen und kann nicht als unabhängige Körperschaft betrachtet werden.

bringen könne. Namentlich von der Regierung, deren Mitglieder die glorreichen Freiheitskämpfe in den Jahren 1848-49 mitgemacht, die dann lange im Exil gelebt, sollte bedenken, daß die Aufgabe einer freien Regierung in drei Dingen bestehe: Aufrechterhaltung des Friedens, Reform und gewissenhafte Verwaltung. Redner stimmt für das Separatvotum. (Lebhafter Beifall von der äußersten Linken.)

Kol. Tiska polemisiert gegen diejenigen Vorredner, welche für das Separatvotum gestimmt und erklärt sich für den Gesammtvortrag.

Janaž Hely ist wohl für die Anlegung des Boulevards, aber erst nachdem die notwendigeren Bauten vollendet sein werden.

Josef Madarasz ist mit den Ansichten Ernst Simony's vollkommen einverstanden, polemisiert aufs Schärfste gegen Tiska und Csernátov, dessen Erklärung der wahren Demokratie er ins Lächerliche zieht und stimmt für das Separatvotum.

Ebenso Alexander Csiky.

Lab. Berzenzev enthält sich der Abstimmung.

Die Zeit ist so weit vorgerückt, daß die Fortsetzung der Debatte auf morgen verschoben werden muß.

Finanzminister Kerkápolj reicht einen Gesekentwurf um Verleihung der Indemnität für die Ausgaben in den Monaten Januar und Februar 1871 ein und bittet denselben sobald als möglich zu erledigen.

Hiermit schließt die Sitzung um 1/3 Uhr: nächste Sitzung: morgen, 10 Uhr Vormittags.

Österreichische Delegation.

(Öffentliche Sitzung vom 16. Dezember.)

Präsident Hopfen eröffnet die Sitzung um halb 11 Uhr. Auf der Ministerbank: Weust, Rubin, Lönyay.

Der Präsident meldet eine Petition des Delegierten Csikan, betreffend den armen beraubten Papst; dieselbe wird der Petitionskommission zugewiesen.

Dr. Breitel referirt über die gestern eingebrachte Indemnitätsvorlage für die Ausgaben in den Monaten Jänner und Februar und beantragt die Genehmigung derselben. Der Antrag auf Bewilligung eines Verkaufes in der Höhe von 14.217.000 fl. für die Monate Jänner und Februar 1871 wird ohne Debatte angenommen.

Ein Antrium der ungarischen Delegation theilt mit, daß sie einen gleichlautenden Beschluß gefaßt habe.

Ein weiteres Antrium der ungarischen Delegation theilt den Beschluß derselben in Betreff der Entsendung einer Kommission zur Prüfung der Heeresvorräthe mit.

Dr. Groholski beantragt, dieses Antrium dem Budgetausschuß zur Berichterstattung binnen 24 Stunden zugewiesen. Der Antrag wird abgelehnt und die Sitzung hierauf um 11 Uhr geschlossen.

Ungarn.

West. 16. Dezember. Der heute von Kerkápolj vorgelegte Indemnität-Gesekentwurf lautet wie folgt:

Gesekentwurf in Betreff der vom 1. Jänner 1871 bis Ende Februar dieses Jahres zu tragenden öffentlichen Lasten und zu bedeckenden Ausgaben.

§. 1. Das Ministerium wird ermächtigt, die gesammten, auf die bestehenden Steuern und Staatseinkünfte Bezug habenden Gesetze in den Ländern der ungarischen Krone bis Ende Februar d. J. 1871 mit den in der Zwischenzeit eintreffenden Modifikationen aufrecht zu erhalten und die Staatsbedürfnisse aus den, auf Grund derselben einfließenden Steuern und sonstigen Staatseinnahmen nach dem im folgenden §. enthaltenen Bestimmungen zu decken.

§. 2. Während der im ersten §. angegebenen Zeit sind die Kosten der inneren Verwaltung des Landes auf Grund des 1870er Budgets zu decken.

Der Kommunikationsminister wird indessen ermächtigt, unter die regelmäßigen Ausgaben unter dem Titel „Straßenhaltung“ und unter den außergewöhnlichen Ausgaben unter dem Titel „Straßenbau“, über die im Voranschlage bestimmten 5.161.207 fl. je nach Maßgabe des Bedürfnisses zu verfügen und auch jene 2.060.000 fl., welche für die Pest-Donau-Regulierung nach dem durch denselben überreichten Kostenvoranschlag im Laufe des Jahres 1871 erforderlich werden, aus dem auf Grund des G. U. X. 1870 aufgenommenen Anleihen flüssig zu machen.

§. 3. Bis dahin, als das für 1871 eingereichte Budget durch die Gesekgebung festgestellt werden kann und die zur Deckung der gemeinsamen Ausgaben erforderlichen Summen, welche im Sinne des §. 40 des G. U. XII. 1867 zu bestimmen sind, in daselbe eingestellt werden können, wird der Finanzminister ermächtigt, zu dem von gemeinsamen Finanzminister zur Deckung des 1868er und 1869er Verantrages geforderten und von den Delegationen als Nachtragsschuld bewilligten Betrag von 4 Millionen Gulden den auf Ungarn entfallenden Antheil von 1.200.000 fl. auszufolgen.

§. 4. Außerdem wird der Finanzminister ermächtigt, zu dem Betrag von 14.217.000 fl., welcher für die gemeinsamen Kosten vom 1. Jänner bis Ende Feber 1871 von den Delegationen bereits vorläufig bewilligt worden ist, die auf die Länder der ungarischen Krone entfallenden 30 Proz. auszufolgen, insofern diese durch das Solleinkommen der genannten Monate nicht gedeckt werden sollten.

§. 5. Mit dem Vollzug dieses Gesekes wird der Finanzminister betraut.

Die dem Gesekvorschlage angehängte Motivirung lautet:

Die Staatshaushalts-Voranschläge für das Jahr 1871 befinden sich gegenwärtig unter verfassungsmäßiger Verhandlung. In Erwägung des Umstandes, daß im Budgetvoranschlag für 1871 mehrere wichtige Posten vorkommen, die eine Uebereilung unbedingt verbieten, ist keine Aussicht vorhanden, daß das Budgetgesetz noch im Laufe dieses Jahres sanktionirt werden könnte. Mit dem Aufhören der Gültigkeit des am 31. Dezember ablaufenden 11. Gesekartikels vom Jahre 1870 erlischt die Vollmacht der Regierung zur Einhebung des öffentlichen Einkommens, und sonach erfordert der ungestörte Fortgang der Verwaltungsmaschinerie unabwieslich, daß bis zur Zeit, als über das Budget für 1871 ein Gesek geschaffen wird, für die Einhebung des Staatseinkommens und für die Flüssigmachung der Staatsausgaben Sorge getragen werde, und wird nur noch bemerkt, daß die in §. 3 und 4 des Gesekvorschlages angeführten Summen auf die gleichlautenden, bereits sanktionirten Beschlüsse beider Delegationen basiren.

Auf den Gesekentwurf selbst kommen wir demnächst zurück; vorläufig möchten wir uns betrefss der „Motivirung“ nur die Bemerkung erlauben, daß ihr etwas mehr Offenheit und Wahrheitsliebe nicht geschadet hätte. Sie sagt in der ersten Zeile das gerade Gegentheil der Wahrheit, wenn sie behauptet: das Budget von 1871 befinde sich in diesem Augenblicke unter reichsständlicher Verhandlung; alle Welt weiß, daß der Reichstag bisher nur minder wesentliche Bruchstücke des 1871er Budgets erhalten hat, und was die votirten oder zu votirenden Steuergesetze betrifft, so sollte Herr Kerkápolj sich doch noch erinnern, mit welcher Energie er vor acht Tagen Horn gegenüber die Behauptung verfochten, daß die Steuer-

gesetze gar nicht zum Budget gehören. Ebenso unrichtig wie die erste, ist die zweite Behauptung der Motivirung: daß die Indemnität nur deshalb verlangt werde, damit der Reichstag in der Budgetdiskussion vor „Uebereilungen“ gewahrt werde. Die Wahrheit ist, daß die Delegationen das gemeinsame Budget heuer nicht mehr zu Stande bringen, und daß ein vollständiges ungarisches Budget früher gar nicht vorgelegt werden kann. Fühlt das Ministerium so sehr das Mißliche dieser Lage, daß es nicht einmal mehr den Muth hat, dieselbe, wenn auch nur mit diplomatischen Umschreibungen, einzugehen?

West. 16. Dezember. (Aus dem Reichstage) Der Finanzaußschuß hat in seiner gestrigen Abend Sitzung für die den Finanzdirektionen zugetheilten 16 Finanzämter eingestellten 24.100 fl., nachdem der Finanzminister erwiesen hatte, daß diese Kosten bei der Finanzprocuratur erspart werden und die Gebahrung der Geschäfte durch die Zentralisation der letzteren ersprießlicher sich gestaltet, angenommen. Von den bei der Finanzdirektion in Agram veranschlagten 79.400 fl. wurden nur die Quartiergelder verhältnißmäßig vermindert, übrigens die für alle 17 Finanzdirektionen beantragten Aufschüsse von 58.000 fl. für Diäten, von 110.000 fl. für Reisekosten, 90.000 fl. für Kanzleierfordernisse, 32.000 fl. für Belehnungen und Ausbilden, nachdem diese auf wirklichen Ausgaben beruhen, bewilligt. Das Erforderniß der Finanzinspektionen in Kroatien und Slavonien mit 71.000 fl. wurde mit einigen Verminderungen bei den Quartiergeldern (die dortigen Finanzbeamten hatten früher keine Quartiergelder) angenommen. Für die Verwaltung der Staats-Hauptkasse in Wien und der Landes-Hauptkasse in Agram erfuhr die veranschlagte 80.200 fl. nur in Betreff einiger Quartiergelder eine Minderung. Bei dem Abschluß von den Steuerämtern, für welche in Ungarn auf 278 Vemter 1.420.000 fl., in Kroatien und Slavonien auf 42 Vemter 174.200 fl. eingestellt erschienen, wurde die Frage, ob es nicht thunlich wäre, die über-große Zahl derselben in Ungarn zu vermindern, dahin entschieden, daß bis zur thatsächlichen Regulirung der Municipien dies kaum möglich wäre, übrigens, nach der Behauptung des Ministers, der Umstand auch dann noch reißlich zu erwägen sei, ob die Kosten, welche die Ortsgerichte bei der monatlichen Ablieferung der Steuer-gelder liquidiren und die um so größer sind, je entfernter das Steueramt ist, nicht die Ersparnisse, welche bei Verminderung der Steuerämter erzielt werden könnten, übersteigen. Ueber die vom Minister vorgeschlagene Erhöhung der Gehalte der Steuereintnehmer (1200, 1080 und 960 fl. mit 150 fl. Quartiergeld) entwickelte sich eine längere Debatte, welche damit endete, daß bei der verantwortungsschweren Thätigkeit dieser Eintnehmer, welche der Minister einbringen schilbert, die Erhöhung der Besoldung, sowie auch die der Kontrolle und Offiziale beibehalten, nur die Quartiergelder bei den Letzteren überall auf 100 fl. herabgesetzt wurden. Das Erforderniß der Finanzwache ist in Ungarn mit 1.700.000 Gulden, in Kroatien und Slavonien mit 202.900 fl. eingestellt; der Gehalt der Finanzwachkommissäre (128 in Ungarn, 9 in Kroatien) mit einer Erhöhung von 100 fl. auf 800 und 700 fl. normirt, Quartiergeld 200 und 150 fl. Die Rezipienten (259 in Ungarn, 41 in Kroatien) erhalten täglich statt 1 fl. jezt 1 fl. 30 kr.; die Oberaufseher statt 80 kr. jezt 1 fl. (871 in Ungarn, 117 in Kroatien); die Aufseher in Kroatien) überdies bekommen dieselben an Vorkosten 11.400 fl., an Medaillenlagen 334 fl., an Verdienstzulagen 17.700 fl. und an Grenzwachzulagen 7500 fl. — in Kroatien an Verdienstzulagen 2500 fl. — Die Rezipienten betragen 95.400 fl., Reize, Zehrungs-, Vorkostenzulagen 221.500 fl.; Kanzlei- und Manipulations-einkünfte 21.000 fl., Beschaffung der Kleidung 170.600 fl., Waffen und Munition 5500 fl., Beterordernisse 27.700 fl., auf Vorläufige 42.000 Gulden. — Dieses Erforderniß für die Finanzwache hatte der Finanzminister sowohl in seiner Begründung des Budgets, als auch im Schoße des Finanzausschusses so umständlich erörtert, daß endlich daselbe nach seinem Vorzuschlage einstimmig angenommen wurde. Bei den 51.000 fl. für die Finanzprocuratur (vorjahrs Jahr 106.000 fl.) und bei den Finanzgerichten mit 7800 fl. fanden — außer kleinen Quartierabzügen — keine wesentlichen Veränderungen statt.

Der Zentralauschuß für den Gesekentwurf „von der Regelung der noch rückständigen Urbarialverhältnisse“ konnte gestern, nach dreitägigen Sitzungen, erst bis um halb 16. S. gelangen, indem eben dieser Abschnitt „von den Komanentals-Feldern“ zu lebhaften Einreden Anlaß gab, einerseits von mehreren Sektions-referenten, die das Eigentum der früheren Grundbesitzer ganz bloßgestellt erblickten, andererseits vom Justizminister, der sich theilweise den Modifikationen der dritten Sektion widersetzt, welche indessen — wenn auch nach längeren Debatten — in der Regel die Wahrheit erhalten. Auch die störrische Haltung der Gesekentwürde, welche aus dem Schoße des Justizministeriums zur öffentlichen Berathung gelangen, entspricht durchaus nicht den Erfordernissen der Gesekgebung.

Österreich.

Wien, 15. Dezember. (Weust's Antwort an Rieger.) Die bereits telegraphisch signalisirte Antwort des Grafen Weust auf das Promemoria der geschiedenen Deklaranten ist an Dr. Rieger gerichtet und lautet nach der „Correspondenz Barrens“ folgendermaßen:

Dien, 14. Dezember 1870.

Wohlgeborener Herr! Euer Wohlgeborener Schreiben vom 8. Dezember d. J. habe ich mit dem beigefügten Memorandum über die politischen Aufgaben der österreichisch-ungarischen Monarchie richtig erhalten.

Die Denkschrift, welche Euer Wohlgeborener mir übermittelten, ist nicht nur in Ihrem eigenen und im Namen Ihrer näheren politischen Freunde, sondern, wie Sie sich ausdrücken, zugleich im Namen der politischen Nation Böhmens entworfen. Schon dies verpflichtet mich zu einer vorläufigen, aber sehr ernstlichen Bemerkung. Die Reichs- und Landesverfassung hat die gesetzlichen Wege vorgezeichnet, auf welcher die böhmische Nation ihre Ansuklungen und Wünsche zur Kenntniß der Minister und an die Stufen des allerhöchsten Thrones gelangen lassen kann. Nach der Gliederung der Kompetenzen sind es der Landtag, der Reichsrath, die Delegationen, welche als die verfassungsmäßigen Organe für alle politischen Bestrebungen in dieser Richtung erscheinen. Euer Wohlgeborener ist scharflich unbekannt, wie lebhaft ich gewünscht hätte, die Gesammtbevölkerung Böhmens im Reichsrathe und den Delegationen vertreten zu sehen. Ich habe zahlreiche und mir persönlich gemiß schmerzliche Angriffe nicht gescheut, um jenem Wunsche bei jeder mir eröffneten Gelegenheit Ausdruck zu geben. Aber ich lege alles Gewicht darauf, es offen auszusprechen, daß dies mein Streben innerhalb der Normen der geltenden Verfassung die Grenze seiner inneren Berechtigung und damit auch die Grenze der Mäßigkeit seiner äußeren Betätigung findet.

Obwohl mir in meiner gegenwärtigen amtlichen Thätigkeit eine direkte Einflußnahme auf Regierungshandlungen der inneren Politik nicht zufließt, so glaube ich doch meine Stellung nicht anders auffassen zu dürfen, als im Sinne der vollen Verantwortlichkeit für die Aufrechterhaltung der Verfassung im Sinne gewissenhaften Schutzes, Pflichtgefühl an mich, gleichwie der Gehorsam gegen die Befehle der Majestät. Euer Wohlgeborener werden sich erinnern, daß in der einzigen Bepredung, welche ich mit Ihnen über die einschlägigen Fragen gepflogen — es war im Juni 1868 zu Prag — ich diesen

Standpunkt Ihnen als den mir unabänderlich gebotenen bezeich-net habe.

Aus der Betonung eben dieses Standpunktes aber folgt von selbst, daß es mir unmöglich ist, dem von Ihnen ausgesprochenen Wunsche Folge zu geben und die Denkschrift, in welcher Kollektiv-Ansichten entwickelt sind, die der Kompetenz der Delegationen anheimfallen, zur Kenntniß Sr. Majestät, und kónigl. apost. Majestät und der Vertretungen der anderen Nationen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu bringen. Selbst wenn ich die Eingabe vom Standpunkte des in Oesterreich anerkannten Petitionsrechtes beurtheile, das ver-kämmern zu wollen Niemandem ferner liegen kann als mir, bin ich nicht in der Lage, mich als das berechtigte Organ für die Vermittlung derselben zu betrachten. Ich muß es ablehnen, irgend eine Ver-tüftung mit dem Schriftstücke zu treffen und sehe mich daher veran-laszt, daselbe einfach in Ihre Hände zurückzulassen.

Unter diesen Umständen kann ich mich daher auch nicht in eine nähere Erörterung der Ausführungen einlassen, welche in der Denkschrift entwickelt sind. Was speziell die Frage des böhmischen Staatsrechtes anbelangt, so steht zunächst nicht mir eine autoritative Kritik der dort aufgestellten Grundsätze zu. Persönlich habe ich meine Achtung historischen Rechtes — die gegenwärtige staatliche Gestaltung der Monarchie gibt Zeugniß dafür — nie verleugnet, und auch die unter meiner Mitwirkung zu Stande gekommene Dezember-Verfassung liefert einen unzweideutigen Beweis, daß ich den geschichtlichen For-men der Entwicklung den Werth zuerkennen weiß, den sie im Bewußtsein der Völler behaupten. Allein, so sehr ich die allmähliche Verfreubung der gerade dahin neigenden Elemente mit der Verfassung zu wünschen hatte, so wenig konnte und mochte ich die Hand dazu legen, daß dieser Verfassung ein mit ihr unverträgliches und auf willkürlicher Gruppierung historischer Momente beruhendes Staats-recht zur Seite gestellt werde.

Unmittelbar in mein Messort dagegen fällt ein anderer Gegen-stand der Denkschrift, den ich hervorheben und, so schwer mir dies fällt, scharf beleuchten muß. Ich werde wohl nicht sehr weit gehen, wenn ich die Genesis der Denkschrift überhaupt mit dem von Ew. Wohl- und Ihren politischen Freunden empfundenen Bedürfnisse in Verbin-dung bringe, sich gerade über die Ein-e der in der Denkschrift behandelten großen politischen Fragen auszusprechen. Denn es wird Ihrem Billigkeitsgeföhle nicht entgangen sein, daß diese Eine Frage ausgenommen, die Regierung Sr. Majestät des Kaisers und Königs im Wesentlichen den Wünschen, welchen die Denkschrift Ausdruck gibt, innerhalb der Grenzen ihrer völlerrechtlichen Zulässigkeit bereits Genüge geleistet hat. Was unser Verhältniß zu Frankreich, unsere Theilnahme an den Geschicken einer hartgeprüften Nation, unser reinster und selbstsuchtloster Humanität geleitetes Streben anbe-langt, den Gräueln des Krieges und endlosem Blutvergießen durch ge-meinames Einwirken der neutral gebliebenen Mächte Europas Einhalt zu thun, so enthält darüber das jüngst der Öffentlichkeit über-genehte Roßbuch eben so ausreichende und unüberlegliche Zeug-nisse, als über unser eifriges und vielfach mit den glücklichen Er-folgen gekröntes Streben, die an den Grenzen der Monarchie woh-nenden Völler slavischen und romanischen Stammes von unfreier aufrichtiger Wünsche zu überzeugen, die beste Nachbarschaft mit ihnen zu halten und ihren Interessen nicht allein Sympathien, son-bern auch thätige Unterstützung angedeihen zu lassen. Allerdings werden die Tendenzen dieser Politik nicht dahin gerichtet sein dürfen, unsere freundschaftlichen Beziehungen zur Fichte zu gefährden, welche nur die Einseitigkeit und die Leidenschaft nationaler Parteipolitik ge-trübt zu sehen wünschen kann.

In den Ausführungen über die Frage der Neutralität des schwarzen Meeres erkenne ich daher das politische Schwerkerg der Denkschrift. Daß die böhmische Nation an den für das schwarze Meer geltenden Bestimmungen ein größeres Interesse, als irgend ein anderer Volkstamm Oesterreichs haben sollte, ist nicht wohl ab-zugehen.

Mir scheint aber, daß sie ein gleiches Interesse mit allen diesen Stämmen habe: daß Recht Recht, Vertrag Vertrag bleibe. Offenbar liegt in der Accentuirung des Gegenbells eine poli-tische Manifestation zu Gunsten einer Macht, mit der wir zwar an erster Erörterung begriffen sind. Ein solches Vorgehen kann nicht anders als dem schärfsten Tadel begehnen. Als ich im Jahre 1867 als Präsident des Ministeriums noch mit der Leitung der in-neren Angelegenheiten betraut war, fand die Demonstration der Reize mehrerer politischer Persönlichkeiten nach Moskau statt. Es bewies ein hohes Maß der Verschönllichkeit, daß die Regierung da-mals dem von mancher Seite ihr nahegelegenen Gedanken einer Ab-nung dieses Vorganges in keiner Weise Folge gab. Allein auch die Verschönllichkeit hat ihre Grenzen, zumal wenn das richtige Verständ-niß für dieselbe nicht vorhanden ist und ihr die wichtigsten Inter-essen des Staates geopfert werden sollen. Die Macht des Staates ruht in der Einheit seines politischen Willens, und kein Staat kann bestehen, seine Individualität behaupten, seine naturgemäße Fort-entwicklung finden, wenn Parteien in seinem Innern gestattet wird, sich in einer Richtung zu bewegen, die ihm, um nicht ein härteres Wort zu gebrauchen, welches auf Täuendigen von Lippen schwebt, nur als Landespreiegebung bezeichnen will. Auf keinem Flecke der zivilisirten Welt findet sich eine Stätte der Duldung für ein berar-tigtes Vermessen der Parteien; in den allerersten Staaten, selbst in Republiken würde dem gegenüber der Staatsgedanke sich mit negativer Gewalt erheben und auch in Oesterreich muß solchem Be-ginnen energisch begegnet werden. Persönlich steht mir in dieser Richtung eine unmittelbare Einwirkung nicht zu. Aber berufen von Sr. Majestät dem Kaiser und Könige, die auswärtige Politik der Monarchie entsprechend der Größe ihrer Traditionen zu leiten, be-rufen österreichischen Sinn walten zu lassen in allen Beziehungen unserer staatlichen Stellung, — habe ich mich die Aufgaben klar zu machen, die mit dieser Mission an mich herangetreten sind. Wie soll ich diesen Aufgaben genügen, wenn ich in einem Augenblicke, in welchem es gilt, alle Kräfte zusammenzufassen, der Trennung be-gegne statt der Einigung, dem Widerstrebe und der Losigung, wo nur der Sammlung und Aneinandererschließung staatliche Berechtigung zuerkannt werden kann?

Ich stehe nicht an, mit dieser meiner Auffassung vor die Öffentlichkeit zu treten, weil ich die feste Ueberzeugung habe, daß sie zugleich die Auffassung der unendlichen Mehrheit der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns, die Auffassung aller echten Vaterlandsfreunde ist. Ich mache dabei keine Ausnahme bezüglich der Gesinnungen der böhmischen Nation. Ich könnte es nur mit wahrem und aus dem neuen herbe Erfahrungs nicht erpart bleiben sollen. Denn ich weiß es, daß die Schuld daran nicht sie, sondern Diejenigen treffen würde, welche, immer mehr in einseitige Parteiauffassung sich vertiefend, ihrer Pflicht gegen das Vaterland dadurch zu genügen meinen, daß sie unablässig im Innern gegen das Ansehen des Gesekes, nach Außen gegen die Machtstellung und die Interessen der Monarchie einen Kampf unterhalten, der in seinem letzten Ende, tragt der moralischen und physischen Gewalt des herausgeforderten staatlichen Widerstandes, nur zu einer schmerzlichen Enttäufung führen kann.

Ew. Wohlgeborenen empfehle ich in Ihrem Ueberreichungsschreiben die lokale Intention der Rücksicht meiner Würdigung. Es ist nicht mein Betrug, über Gesinnungen zu richten und ich habe die Loyalität der Absichten keinem Zweifel unterstellt. An die Handlungen, an das Maß ihrer Berechtigung, an die Tragweite ihrer Folgen hat sich mein Urtheil zu wenden. Je ernster die Zeiten sind, unter denen eine Handlung geschieht, um so entschieden und unzweideutiger muß das Urtheil sein, das ich zu vertreten habe.

Empfangen u. s. w.

Ausland.

Berlin, 14. Dezember. (Die Thronrede) mit welcher der preussische Landtag eröffnet wurde, lautet:
„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages!“

Des Königs Majestät haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht, den Landtag der Monarchie in Allerhöchster Ihrem Namen zu eröffnen.

Seit Monaten nimmt ein blutiger Krieg für des Vaterlandes Unabhängigkeit die ganze Kraft des Volkes in Anspruch. Unsere Heere kämpfen unter unseres theuren Königs Führung mit unüberwundener Tapferkeit und Ausdauer einen langen und schweren Kampf; des Volkes Herzen und Gedanken sind bei unseren Kriegeren. Aber Gottes Gnade hat es gefügt, daß der vaterländische Boden vom Feinde frei geblieben ist, und daß wir, neben der Erfüllung der unmittelbaren Anforderungen des Augenblicks, die Fürsorge für die regelmäßige Ordnung des Staatswesens nicht ruhen zu lassen brauchen.

Inmitten der sich drängenden großen Ereignisse der Zeit durfte die Staatsregierung zwischen dem Cadpuncte der Legislaturperiode und der Bildung eines neuen Abgeordnetenhauses keinen Zeitraum eintreten lassen, in welchem sie außer Stande gewesen wäre, den Landtag der Monarchie um sich zu versammeln. Zwar ist ein erheblicher Theil der Wahlberechtigten durch die Einberufung zu den Wahlen von der wirksamen Theilnahme an den Wahlen ausgeschlossen gewesen: allein in dieser Zeit, wo ein Geist und ein Pulsschlag die Sehne Preußens in der Heimath und im Felde belebt, konnte das unvermeidliche Fernbleiben eines Theiles der Wähler auf das Ergebnis der Wahlen von keinem wesentlichen Einflusse sein.

Die Staatsregierung hält es für ihre Pflicht, dem Landtage den Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1871 so frühzeitig, als die Verhältnisse es gestatten, zur Beschlussnahme vorzulegen.

Die wichtigsten Aufgaben der inneren Reform-Gesetzgebung, welche die Landesvertretung zum Theil bereits beschäftigt haben, müssen vor den außerordentlichen Ereignissen, welchen die ganze Aufmerksamkeit der Nation zugewendet ist, vorübergehend zurücktreten. Die Staatsregierung wird dieselben nach der Rückkehr des Friedens und mit der Zuversicht wieder aufnehmen, daß der versöhnende Geist, welcher in dieser Zeit mächtig erwachter Vaterlandsliebe die Schroffheit sonstiger Gegensätze ausgleicht, auch die Lösung jener Aufgaben erleichtern werde.

Indem Sie, meine Herren, an Ihre Arbeit gehen, werden Sie sich mit uns in dem Wunsche vereinigen, daß Gott unseren königlichen Herrn bald mit dem Kranze des Siegers und der Palme des Friedens zurückkehren lassen, und daß der Frieden uns und künftigen Geschlechtern in Preußen und in ganz Deutschland reichen Segen bringen möge.

Im Auftrage Seiner Majestät des Königs erkläre ich die Session des Landtages für eröffnet.

(B. K. B.) Berlin, 13. Dezember. (Dem Vorbericht zum Staatshaushaltsetat pro 1871) entnehmen wir folgende Mittheilungen: Die Verhältnisse, unter denen der Etat aufgestellt ist, haben es nothwendig gemacht, bei Veranschlagung der Staatseinnahmen, welche pro 1871 zu erwarten sind, mit besonderer Rücksicht zu Werke zu gehen. Es ist bei den einzelnen Einnahmezweigen sorgfältig geprüft worden, in wie weit die Einwirkungen des Krieges es nöthig machen, von den sonst zur Anwendung gekommenen Grundätzen der Veranschlagung abzuweichen. Auf Grund dieser Erwägungen sind bei der Klassifizierung der Gewerbesteuer, der Mahl- und Schlachtsteuer die Anträge des Jahres 1870 beibehalten worden. Bei den Einnahmen aus dem Verkauf von Grundstücken und Kapital-Abzinsen sind Mindererträge in Ansatz gekommen, dagegen bei der Eisenbahnverwaltung nach den Betriebsergebnissen des Jahres 1869 und wie sie sich auch unter der Einwirkung des Krieges 1870 gestaltet haben, Löhre veranschlagt worden. Auch die Einnahmen-Anträge bei der Domänen- und Forstverwaltung, Gebäudesteuer, schätzungsweise Einnahmen, Eisenbahnabgabe, Stempelsteuer, Anteil am Gewinn der preussischen Bank, Justizverwaltung und Verwaltung des Innern weisen Mehrbeträge nach. Bei den Einnahmen der Berg-, Hütten- und Verwaltung läßt sich ein Gewinn erwarten, welches den durch den Verkauf von Staatsrenten — insbesondere der königshütten — herbeigeführten Ausfall bis auf den Betrag von 74,000 Thlr. decken wird. Die Veränderungen, welche bei den Einnahmen der einzelnen Verwaltungen gegen den Etat für 1870 eingetreten sind, sind folgende: Es betragen für 1871: 1. bei den Domänen die Einnahmen 44,970 Thlr. mehr, Ausgaben 31,720 Thlr. weniger; 2. bei den Forsten: Einnahmen 133,600 Thlr. mehr, Ausgabe 109,000 Thlr. mehr; 3. aus Abzinsen von Domänen-Gesellschaften und aus dem Verkauf von Domänen- und Forstgrundstücken: 160,000 Thlr. mehr; 4. bei den direkten Steuern: Einn. 578,000 Thlr. mehr, Ausg. 24,000 Thlr. mehr; 5. bei den indirekten Steuern: Einn. 83,380 Thlr. mehr, Ausg. 1255 Thlr. weniger; 6. bei der Lotterie: Einn. 100 Thlr. mehr, Ausg. 200 Thlr. weniger; 7. bei der preuss. Bank: Einn. 75,000 Thlr. mehr; 8. bei den Münzen: Einn. 56,774 Thlr. weniger, Ausgaben 64,814 Thlr. mehr; 9. bei der Staatsdruckerei: Einn. 2700 Thlr. mehr, Ausg. 12,110 Thlr. weniger; 10. bei der allgem. Kassenverwaltung: Einn. 789,950 Thlr. weniger; 11. bei der Porzellan-Manufaktur: Einn. 3000 Thlr. mehr, Ausg. 800 Thlr. mehr; 12. bei der Verwaltung für Berg-, Hütten- und Salinenwesen: Einn. 1,848,833 Thlr. mehr, Ausg. 1,922,960 Thlr. mehr; 13. bei der Eisenbahnverwaltung: Einn. 2,207,722 Thlr. mehr, Ausg. 1,015,362 Thlr. mehr; 14. bei dem Gesellschafterbeiträge: Einn. 850 Thlr. mehr, Ausg. 483 Thlr. mehr; 15. bei der Landesverwaltung des Jagdegebietes: Ausg. 30 Thlr. weniger. Dazu treten 16. bei der Verwaltung für Handel und Gewerbe: Einn. 4901 Thlr. weniger; 17. bei der Justizverwaltung: Einn. 635,000 Thlr. mehr; 18. bei dem Ministerium des Innern: Einn. 11,976 Thlr. mehr; 19. bei der landwirthschaftl. Verwaltung: Einn. 58,560 Thlr. mehr; 20. bei der Gestaltverwaltung: Einn. 2400 Thlr. weniger; 21. bei dem Kultusministerium: Einn. 3187 Thlr. weniger; 22. für die hohenzollern'schen Lande: Einn. 1086 Thlr. mehr. Es beläuft sich somit die Einnahme insgesamt auf 4,967,565 Thlr. mehr, die Ausgabe auf 2,969,886 Thlr. mehr, so daß ein Mehrüberschuß von 1,997,679 Thlr. resultirt. Zu diesem Mehrüberschuß tritt noch der sich ergebende Ueberschuß von 150,000 Thlr. hinzu, so daß die gesammten Deckungsmittel für neue Ausgaben und Ausgabe-Erhebungen an Dotationen und Staatsverwaltungskosten, sowie zu extraordinären und einmaligen Bedürfnissen auf 1,847,679 Thaler sich belaufen. Aus dieser Summe sind zunächst zu decken: der Mehrbetrag an Matrikularbeiträgen von 540,000 Thlr. und die 360,000 Thlr. Zinsen für die weitere Realisirung der Eisenbahn-Anleihe von 40 Millionen Thalern. Endlich sind einzelne Ausgaben-

fonds verstärkt worden. Die Abweichungen bei den Ausgaben an Dotationen und Staatsverwaltungskosten, sowie zu extraordinären und einmaligen Bedürfnissen stellen sich wie folgt: 1. Forstverwaltung im Extra-Ordinarium 10,000 Thlr. mehr; 2. indirekte Steuern im Extra-Ordinarium 59,365 Thlr. mehr; 3. Porzellan-Manufaktur im Extra-Ordinarium 35,000 Thlr. mehr; 4. Eisenbahnverwaltung im Extra-Ordinarium 14,018 Thlr. mehr; 5. öffentliche Schuld im Ordinarium 504,000 Thlr. mehr; 6. für die dem Staatsministerium untergeordneten Zentralbehörden im Ordinarium 615 Thlr. weniger, im Extra-Ordinarium 63,559 Thlr. mehr; 7. Privat- und öffentliche Angelegenheiten im Ordinarium 30,000 Thlr. mehr, im Extra-Ordinarium 30,000 Thlr. weniger; 8. Finanzministerium im Ordinarium 621,012 Thlr. mehr, im Extra-Ordinarium 10,454 Thlr. mehr; 9. Handelsministerium im Ordinarium 110,821 Thlr. mehr, im Extra-Ordinarium 13,020 Thlr. mehr; 10. Justizministerium im Ordinarium 47,000 Thlr. mehr, im Extra-Ordinarium 13,633 Thlr. weniger; 11. Ministerium des Innern im Ordinarium 126,616 Thlr. mehr, im Extra-Ordinarium 11,566 Thlr. mehr; 12. Landwirthschaftliche Verwaltung im Ordinarium 21,244 Thlr. mehr, im Extra-Ordinarium 2564 Thlr. mehr; 13. Gestaltverwaltung im Ordinarium 9585 Thlr. mehr, im Extra-Ordinarium 600 Thlr. mehr; 14. Kultusministerium im Ordinarium 37,569 Thlr. mehr, im Extra-Ordinarium 96,930 Thlr. mehr; 15. Hohenzollern im Ordinarium 529 Thlr. weniger, im Extra-Ordinarium 12,986 Thlr. mehr.

Telegrafische Depeschen.

Wien, 16. Dezember. (Drig. Tel.) Aus bestunterrichteter Quelle wird uns die Mittheilung, daß die von belgischen Blättern erwähnte Zirkulardepesche Bismarcks über Luxemburg bis gestern weder dem Londoner, noch dem Wiener Kabinet überreicht wurde, und es sei daher fraglich, ob das Rundschreiben überhaupt existire.

Prag, 16. Dezember. (Drig. Tel.) Oberstlandmarschall Nostiz hat heute seine Demission gegeben.

Berlin, 16. Dezember. (Offiziell.) Versailles, 15. Dezember. Der vor Lazere ersichene Feind trat den Rückzug an, der Großherzog von Schwern griff den Feind bei Dueques und Mures an, nahm bei Verfolgung am 13. Dezember 200 feindliche Mardours gefangen.

Montmedy wurde gestern von den Preußen besetzt, 65 Geschütze erbeutet und 3000 Gefangene gemacht. — 237 deutsche Gefangene wurden befreit.

Belfort jetzt seine energische Vertheidigung fort und macht viele Ausfälle. — Der Wald von Vosmont, Grand-Pois und das Dorf Antelmann wurden mit einem Verlust von 80 Mann genommen.

Berlin, 16. Dezember. Das Abgeordnetenhaus wählte Fortenbeck zum Präsidenten, Keller und Bennigen zu Vizepräsidenten. — Das vorgelegte Budget weist kein Defizit auf.

Saare, 15. Dezember. Die Preußen verließen diesen Landestheil, die Strafe bis Juetot ist frei.

Saag, 16. Dezember. Der Justizminister gab in der Kammer Sitzung Erklärungen ab über die Gerichte betreffs Entweichung französischer Gefangener, welche theilweise wahr, aber sehr übertrieben sind, denn es habe keine Auslieferung von Gefangenen an Preußen stattgefunden, noch weniger seien solche erschossen worden. Die Untersuchung über diese Angelegenheit wurde bereits eingeleitet.

Konstantinopel, 15. Dezember. (Drig. Tel.) Offizielle Schritte wegen Wiedervereinigung Tunis' mit der Türkei sind bevorstehend. — Der Großvezier erklärt die Emanation der „Turquie“ wegen Erwerbung Gesamt-Bessarabiens für eine Redaktionsansicht.

London, 16. Dezember. Granville erklärte, die preussische Note betreffs Luxemburgs erwidern, daß das britische Kabinet gemeinsam mit den übrigen Traktatmächten Bismarcks Beschwerden zu erörtern bereit sei, weist aber auf Bedenken hin, welche die einseitige Lösung des Vertrages hervorrufen könnten.

Wien, 16. Dezember. (E. Öffnung.) Kredit 246 —, Staatsbahn —, Lombard 179.40, Franto-Austr. —, Anglo-Austr. 192. —, Tramway —, Napoleonsb'or 9.97, 1860er —, 1864er —, Ung. Kreditakt. —, Anglo-Hungarian —, Franto-Hungarian 96. —, Berlebsbank —, ungar. Grundentlastungen —, Rente —, ungar. Eisenbahnanlehen —, Alfsöld —, Nord-Ostbahn —, Kaiser-Oberberg —, ungar. Ostbahn —, Kreditloos —, Frankfurt —, London —, Paris —, preuß. Kasernenanleihen —, Dultaten —, Silber —, Silberrente —, Galizier —, Nordbahn —, Österreichische Volksbank —, Matt.

Wien, 16. Dez. (Offizielle Schlussurse.) Ung. Grundentl. 77.75, Anglo-Hungarian 80. —, Franto-Hungarian 62. —, Siebenbürger 165. —, Ungar. Nordost 156. —, Kettenbrücken-Altien —, Ostbahn-Prioritäten 84.90, Ung. Eisen-Anl. 103. —, Ung. Kreditaktien 82.75, Alfsöld 168. —, Unga. Ostbahn 86. —, Salgó-Tariärer —, Ung. Pfandbriefe 88.50, Ung. Loje 65.50, Preussische Kasernenanleihen 183.50.

Wien, 16. Dezember. (Abendschluss.) Kreditaktien 246.25, Nordbahn 202.25, Staatsbahn 377.50, Lombarden 179.50, 1860er 91.80, 1864er 112.80, Napoleonsb'or 9.96, —, Ung. Kreditaktien 82.75, Galizier 239.50, Anglo-Austr. 192.50, Franto-Austr. 97. —, Tramway 171.25, Raubant —, Volksbank —, Jänzfischer —, Ung. Dampfschiff —, Anglo-Hungarian —, Vantaktien —, Geschäftsslos.

Berlin, 16. Dezember. Galizier 98¹/₂, Freiwilliges Anlehen —, National-Anlehen 53¹/₂, 1860er 75. —, Silber-Anlehen —, Böhmische Westbahn 98¹/₂, Staatsbahn 206¹/₂, Metalliques 45¹/₂, Kreditloos 89. —, 1864er 61.50, Lombarden 98¹/₂, Wien 81. —, Rumänier 56¹/₂, Silberrente —, Rente —, Kreditaktien 134¹/₂, Schluss fest. Frankfurt, 15. Dezember. (Schluss.) Kred. —, Altien 234.50, Staatsb.-Altien 359.75, Lombarden 171.50, Galizier 228.50, 1859. G. Metallia. —, National-Anlehen —, Neues Steuerfreies —, 1854er —, 1864er 108.50, Oesterr. Vant.-Altien 697. —, Wechselkurs per Wien 97¹/₂, Neues Silberanlehen —, Metalliques

—, Amerikanische per 1882 93¹/₂, 1860er 75¹/₂, Franz.-Societ. 180. —, Rente —, Silberrente —, Alfsöld —, Matt.

Stettin, 14. Dezember. Weizen loco 67—79 Termin 78. — Roggen 49¹/₂, Termin 50¹/₂, Del loco 14¹/₂, Termin 14, Spiritus loco 17¹/₂, Termin 16¹/₂.

Köln, 14. Dezember. Weiz. besser, loco 7.7, per Nov. 7.19¹/₂, per Dez. —, Roggen fest loco 5.12, per Nov. 5.19, per Dez. —, Del fester 15¹/₂, per Dez. 14¹/₂, per Jan. 14¹/₂.

Tagesneuigkeiten.

* Das Landesvertheidigungs-Ministerium hat die energischsten Maßregeln getroffen, daß diejenigen, welche sich bisher auf welche Weise immer dem Militärdienste entzogen haben, als Rekrutierungsflüchtlinge aufzugreifen und abzustellen sind. Aus diesem Grunde hat das vorerwähnte Ministerium mit Erlaß Nr. 30,000 allen Komitaten des Landes den strengen Auftrag ertheilt, ein genaues Verzeichniß aller Rekrutierungsflüchtlinge zu verassen, mit den Gemeinden und Eltern der betreffenden Fluchtlinge ein Protokoll aufzunehmen, deren Aufenthalt zu erünten, und deren Stelligmachung zu veranlassen, die Protokolle jedoch jedenfalls dem Ministerium vorzulegen.

* Honvéd-Dislocirung. Nachdem die Lokaltaten des zu Dien dislocirten 63. Honvéd-Bataillons durch die Errichtung der Unteroffizierschulen sehr beschränkt geworden, so hat das Landesvertheidigungs-Ministerium den Ofner Magistrat darum angegangen, dieses möge einen Theil der Mannschaft in der Christenstadt gegen Entrichtung der vorgeschriebenen Zinsgebühren bis Ende April 1871 in einem geeigneten Lokale unterbringen.

* Militärisches. Damit der Mäßigkeit und dessen Konsequenzen bei den Rechnungsfeldweln, welchen zu viele freie Zeit bleibt, vermieden werde, und diese eine ausgedehntere Beschäftigung erhalten sollen, beabsichtigt das Reichskriegs-Ministerium laut einem Zirkular-Befehl bei Gelegenheit der Verfassung des neuen Dienstreglements ihnen eine vermehrte Beschäftigung zuzuwenden, und sind sämtliche Truppen- und Anstalts-Kommandanten angewiesen worden, hierüber Vorschläge zu verassen und diese dann höheren Ortes vorzulegen.

* Ausländische Münzsorten. Im Einverständnis mit dem öst. Finanz-Ministerium werden gegenwärtig beim ungarischen Finanz-Ministerium befuß Annahme der österr. Reichsmünzen und ung. Zehn- und Zwanzig-Frankstücke im Auslande zu demselben Kurse gleich jenen der übrigen Länder Verhandlungen gepflogen.

* Unfall. In der Ofner Hauptgasse stieß vorgestern Abends eine Kasanienbraterin plötzlich einen durchdringenden Schrei aus, und bemerkte man erst, als man ihr zu Hilfe geeilt war, daß ihre Unterleiber brannten, wodurch sie bedeutende Brandwunden erhielt. Die Ursache war ein Gluthopf, welchen sie unter ihre Röcke gestellt hatte.

* Eintreibung des Pönals. Die Oberstadthauptmannschaft wurde seinerzeit mit der Eintreibung der Strafgelehrte betraut; sie wurde jedoch gleichzeitig angewiesen, bei der Eintreibung keinerlei Zwangsmaßregeln in Anwendung zu bringen. In Folge dieses Umstandes zahlten nun nach einem von ebenfalls schon gebrachten Ausweise viele zu einem Pönale Verurtheilte daselbe nicht. Da aber jetzt in jüngster Zeit die Eintreibungen urgirt werden, dieselben aber unter den gegebenen Verhältnissen nicht möglich sind, so bittet die Oberstadthauptmannschaft den Magistrat, daß alle jene Strafgelehrte, welche nicht unmittelbar durch die Stadthauptmannschaft einzutreiben seien, durch das städtische Steuer- und Gefällensamt eingebracht werden mögen.

* Spende. Die Pest-Ofner Gasbeleuchtungs-Gesellschaft spendete die ihr für die Einführung der Gasröhren in die provisorischen Lokaltaten der Franzstädter Kirche und deren Materiale gebührende Summe von 125 fl. und 280 fl., zusammen also 405 Gulden für den Franzstädter Kirchenbau.

* Eine namhafte Stiftung. Dr. Daniel Gacse legte im Jahre 1821 in Marosvásárhely die Summe von 3000 fl. zum Vortheile einer wohlthätigen Stiftung an. Er traf jedoch die Anordnung, daß Kapital und Zinsen so lange unbenutzt bleiben müssen, bis das erstere die Höhe einer Million (alter Währung) erreicht habe. Außerdem war jedoch in dem Testamente die Bestimmung enthalten, daß der Stand des Kapitals nach fünfzig Jahren geprüft werden solle, auch machte der Testator die Kommission namhaft, welche sich diesem Geschäfte unterziehen sollte. Graf D. Teleki fordert also die Mitglieder derselben im „Székely Hírado“ auf, sich zu diesem Behufe am 29. in Marosvásárhely einzufinden.

* Eine der interessantesten Tanzunterhaltungen des heuerigen Karnevals wird ohne Zweifel die der Zöglinge der Theater-schule werden, welche am 9. Jänner im Saale der Szejcheny-Prömeade abgehalten werden soll und deren Erträgniß für die Errichtung einer Statue Gabriel Egressy's bestimmt ist. Als Ballmutter soll die Gemahlin des Intendanten Baron Felix Drepp fungiren. Einladungen und Karten sind nur im Voraus, Neuweltgasse Nr. 16, zwischen 12 und 2 zu bekommen.

* Für Advokatenkandidaten. Das heutige Amtsblatt bringt folgendes Communiqué: Wbeziehend auf den Justizministerialerlaß vom 10. Juni 1869, bezüglich der Advokaturprüfung und der Advokaturqualifikation, werden alle jene Advokaturkandidaten, welche die Advokaturprüfung in Zukunft abzulegen wünschen, aufmerksam gemacht, die Erledigung ihrer, durch das erste Gericht zur förmlichen Tafel beförderten Gesuche wegen Zulassung zur Prüfung in ihrem permanenten Wohnorte abzuwarten, da sich die Betreffenden, entgegengegesetzten Falles, etwaige Verpätung in der Zustellung selbst zuzuschreiben hätten.

* Zur Fester Händerchronik. Vor einigen Monaten meldeten wir, daß der Steinbrucher Briefträger Ganfel mit Gelobriefen, welche die Summe von 16,000 fl. enthielten, verschwand. Man glaubte er wäre durchgegangen und die polizeilichen Recherchen wurden eingeleitet. Sowohl in Serbien, als auch in Galizien wurde ein Individuum, welches man für Ganfel hielt, in Haft gehalten; doch die betreffenden Behörden irrten sich beidemale und Ganfel blieb verschunden. Nachdem Wognar, einer der vor Kurzem eingefangenen Räuber, in Steinbruch eine Winkelschenke hatte, in welche der Briefträger einzutreten pflegte, so vermutet man, daß Ganfel gar nicht durchgegangen, sondern von Wognar und Genossen er-

morbet, ausgeraubt und irgendwo verscharrt worden sei. Die Untersuchung wird vielleicht auch in diese Sache Licht bringen.

Die jährliche Verwaltung der Diner Kommune respektive die Kosten für die Beamten beziffert sich folgendermaßen: Der Magistrat 12,000 Gulden, die Magistrats-Kanzlei 7850, die Buchhaltung 9200, Rechnungs-Abteilung 5895, Kommerzial 2665, Steueramt- und Steuerkasse 12,740, Fiskalrat 5270, Ingenieuramt 8305, Stadthauptmannschaft sammt den Trabanten 33,299, der Gerichtshof 17,600, dessen Kanzlei 13,010, Grundbuchamt 3705, Depositions- und Waisenkasse 2605 Gulden. Die Totalsumme beträgt 134,244 Gulden außer den Wohnungsbeiträgen.

Majestätsbeleidigung. V. S. ist bei der ersten ungarischen Dampfmaschinen-Gesellschaft als Portier bedienstet, während J. W. dort die Stelle eines Aufsehers vertritt. Nun herrscht in diesem Etablissement der Mißbrauch, daß nach der Zehrsperre Niemand mehr sich aus dem Gebäude entfernen darf. Trotzdem aber sprang J. W. über die Planke des Mühlengebäudes und zückte eine Welle in der gegenüberliegenden Gasse; doch als er endlich wieder in das Mühlengebäude Einlaß begehrte, verweigerte V. S. ihm denselben. So entspann sich ein Streit, der, da beide Parteien Militärs waren, und sich auf ihre Vaterlandsvertheidigung beriefen, seitens V. S. zu einer Majestätsbeleidigung ausartete. Derselbe wurde gestern zu einmonatlicher Kerkerhaft verurtheilt.

Einbruch. Die Wittve Emilie Bibbigly besitzt in Ratos-Balota eine Mühle, und da diese Frau auch Schulden hatte, welche sie nicht bezahlen konnte, so ließ ihr Gläubiger Alexander Giesel 3 Posten, einen Kessel und ähnliche Gegenstände unter gerichtliche Sperr bringen. Als nach Verlauf von 30 Tagen die Schuld noch immer nicht bezahlt war, erschien die gerichtliche Kommission, um die gepfändeten Gegenstände zu veräußern, fand dieselben aber nicht mehr vor. Frau Bibbigly behauptete, daß ihr gerade diese Gegenstände gestohlen worden seien. Die Kommission nahm das zu Protokoll und es wurden nun von Amtswegen Recherchen nach dem Diebe eingeleitet. Es gelang auch der Bester Stadthauptmannschaft, denselben in der Person des Bagabunden Johann Rusfal habhaft zu werden, welcher seine That auch nicht läugnete und angab, er sei nach Pest gekommen, um Arbeit zu suchen, habe aber keine gefunden und habe also die Stadt wieder verlassen. In Ratos-Balota habe er eine verlassene Mühle gefunden, das Fenster derselben eingedrückt und so die vermischten Gegenstände gestohlen. Der Gerichtshof verurtheilte ihn zu vier Monaten Gefängniß und zum Ersatz des entwendeten Gutes.

Bei der Diner Stadthauptmannschaft wurde eine aus vier Personen bestehende Gauner-Kompagnie eingebracht, welche Nachts Brunnen- und Wasserleitungsgräben ausgruben, und diese dann verlaufen. Die Missethäter wurden bei der Diner Aliens-Ziegelei aufgegriffen, als sie bei dem erwähnten Geschäft eben in voller Thätigkeit waren.

Selbstmord. Am 10. d. M. erschoss sich in Kaposvár der Oberlieutenant Delime des Regiments Erzherzog Albrecht. Die Motive dieser That sind bisher unbekannt.

Die Folgen eines Terno. Aus N. berichtet man, daß dort kürzlich ein Herr J. L. einen Terno gemacht und zwei-tausend Gulden gewonnen habe. Der leichtsinnige Patron freute sich zuerst ungemein über dieses Glück und dachte darüber nach, wie er seine Tage am besten zubringen könne; allein die Freude verlebte sich bald in Trauer, da die Gläubiger, zu welchen die Jama das Gedächtniß von einem sich auf Hunderttausende belaufenden Gewinnste gebracht hatte, wie Wölfe hervorstießen und nicht nur den Gewinn, sondern auch das übrige Eigentum des glücklichen Lotteriespielers mit Beschlag belegten. Täglich langten neue Briefe an, in denen Geld gefordert wurde. Vergebens antwortete er, er habe kein Geld — Alle beriefen sich auf den Gewinn. Endlich wurde die Geschichte dem Manne zu bunt, und eines schönen Morgens hatte er nicht nur der Stadt N., sondern auch der ganzen Gegend, und vielleicht sogar der Welt Valet gesagt, denn kein Mensch weiß, wohin er seitdem.

Selbstmord oder Raubmord? Im Gebirgskorte Schintau nächst Szereb wurde eine Leiche aus dem Brunnen gezogen. Die sofort eingeleitete Untersuchung konstatierte in derselben den Kapellmeister Glasel, der vor ungefähr 14 Tage bei einer Hochzeit musicirte. Derselbe, ein geborener Wiener aus gutem Hause, war der biesigen Nationalmusikbände als Dirigent beigegeben, weil er in Wien nicht reussirt hatte. Ob da ein Selbstmord oder Raubmord vorliegt, konnte die Obduktion nicht konstatiren.

Die Wiener Hofburg wurde an dem Tage nach dem daselbst ausgebrochenen Brande fast von einer zweiten Katastrophe ereilt. In einigen Sälen derselben fand nämlich eine starke Gasausströmung statt, die aber noch zur rechten Zeit wahrgenommen wurde, so daß größeres Unglück verhütet werden konnte. Es wurde eine Kommission ernannt, um die Ursachen dieses zweiten Unfalles zu erforschen.

Ein weißer Hirsch. Im sogenannten Patkányos Wald des Gömörer Komitates erlegte der Revolver-Einwohner M. R. ein schönes, großes Damwild von schneeweißer Farbe.

In einer deutschen Gemeinde im Lemser Komitat wurde ebenfalls für die gefangenen Franzosen gesammelt. Der Erfolg war ein namhafter, bis es plötzlich einem Landmanne einfiel, daß sie ja auch Deutsche seien und also nicht für die Franzosen sammeln dürfen. Sonntags nach der Messe bezieht derselbe also eine Bank vor der Kirche und hielt eine begeisterte Rede für die Deutschen. Der Erfolg blieb auch nicht aus, denn die Volksmenge, die dem Redner zuerst ruhig zuhörte, zog denselben plötzlich von seiner Tribüne herab und prügelte ihn so ingrimmig durch, daß er die Spuren davon acht Tage lang an sich trug. Es kamen im Dorfe 100 fl. zusammen, welche der Richter nach Weiskirchen sandte unter dem Motto: „Gebet der Himmel, daß die Wunden dieses unglücklichen Volkes je eher heilen mögen!“

Watten-Chronik. Der Wattenmarkt in Paris ist jetzt unheimlich stark besucht, ohne daß der Mangel wirklich einen solchen Grad erreicht hätte, wie man es im preussischen Lager glaubt. In Paris ist eben Alles Mode und man würde sich täuschen, wenn man meinte, daß die Konsumenten der Watten in den ärmeren Klassen zu finden seien; im Gegentheil, die Reichen sind es, welche sich diesen Luxusartikel gönnen. Einer der ersten Restaurateurs entdeckte neu-

lich das Geheimniß, die Ratte zu einem köstlichen Lederbissen zu bereiten; er nimmt Champagner und Spezerien dazu und ist in Folge dieser Bereitung nicht im Stande, allen Anforderungen zu entsprechen. Mit einem Worte, die letzte „chic“ in Paris ist das Rattenessen. Interessant ist die Art und Weise, wie diese Thiere auf den Markt gebracht werden. Dieselben sind in einem großen Käfig eingeschlossen, mit trennenden Gitterwänden, da die Ratten sich sonst gegenseitig auffressen würden. Die ausgewählte Ratte wird nun aus dem großen Käfig in einen kleinen getrieben, in welchem sie allein ist. Dann bringt man einen Pulverbeutel und öffnet den Käfig. Die Ratte läuft nun hinaus, wird aber von dem Pulver sofort abgefangen und mit einem Wisse getödtet, worauf sie mit aller Grazie dem Käufer überreicht wird.

Französisches Hilfskomitee in Wien. Das in Wien gegründete französische Hilfskomitee zur Unterstützung der französischen Kriegsgefangenen richtet einen erneuerten Aufruf an das allgemeine Mitgefühl. Das Komitee hat bereits eine Summe von ca. 24,000 Gulden gesammelt, welche seit einigen Wochen größtentheils zur Anschaffung von warmen Kleidungsstücken verwendet wurde, da die von Allem entblößten Gefangenen diese am notwendigsten hatten. Das Komitee hat bereits mehrere tausend Planelhemden, Leibchen u. dgl. abgefordert. Es sind bereits direkte Verbindungen mit den meisten Internirungsstationen der Gefangenen in Sachsen und dem östlichen Deutschland angeknüpft worden. Leider fehlt das Komitee seine Hilfsmittel und ist daher außer Stande, den alle Tage anlangenden Bitten zu entsprechen. Das Komitee richtet daher einen dringenden Aufruf an alle mitfühlenden Menschen, welche geneigt sind, zur Linderung so armen, unverbienten und doch so belohnend mitgetragenen Unlücks beizutragen. Das Komitee benützt diese Gelegenheit, um im Namen des unglücklichen Frankreich seinen tiefgefühlten Dank an die zahlreichen Personen, welche ihm aus allen Theilen der österreichisch-ungarischen Monarchie ihre Gaben bereits zugesandt und noch zusenden werden, auszudrücken. Das Komitee. Alle Gaben werden von dem Kaiser des Komitees, Herrn Müller, Buchhandlung Morel und Komp., Kolowratring Nr. 9, gegen Bestätigung in Empfang genommen.

Wir erlauben uns, auf das Inserat: „Amerikanische Wäsche“ aufmerksam zu machen.

Vereinsnachrichten.

Der in der am 27. Nov. im Bester Rathhaus abgehaltenen Versammlung gewählte provisorische Ausschuss des Bester Volksbildungsvereins labet alle Diejenigen, die sich für das Zustandekommen eines solchen interessieren, zu der Sonntags den 18. Dezember Vormittags 10 Uhr im Beratungs-Saale des Bester Rathhauses stattfindenden konstituierenden Versammlung durch Maueranschläge ein.

Der National-Turn- und Fechtverein hält seine regelmäßige Jahresgeneralversammlung Sonntag, am 18. d. M. Nachmittags 3 Uhr in den Lokalitäten des Turnvereines ab.

„Pesti polgári kör“ Sonntag, am 18. d. M. Nachmittags um 5 Uhr wird Herr Dr. Theodor Herzka in den Klublokalitäten (Königsplatz Nr. 28) über die „Darwin'sche Theorie“ eine Vorlesung halten, wo auch Nichtmitglieder erscheinen können.

Kunst und Literatur.

Der Name Friedrich Kaiser ist der gesammten deutschen Bühnenwelt wohlbekannt. Es gibt in ganz Deutschland kein Theater (selbst Hobäuben nicht ausgenommen), welches nicht mehrere seiner, die Zahl hundert weit übersteigenden Volksstücke zur Aufführung gebracht, und mit denselben Erfolg erzielt hätte. Die reichsten Erfahrungen, welche gerade dieser Schriftsteller in seinem beinahe vierzigjährigen Verlebe mit den Vorständen und Mitgliedern aller Wiener Theater, und mit jenen mitunter sehr hochgestellten Persönlichkeiten, welche auf letztere Eindrücke nahmen, zu machen, Gelegenheiten hatte, hat derselbe nun in einem Buche niedergelegt, welches soeben bei H. v. Waldheim in Wien erschienen ist.

Es führt den Titel „Unter fünfzehn Theaterdirektoren“, bunte Bilder aus dem Wiener Theaterleben, und schildert in launiger Weise alle ernsten und beiteren Erlebnisse, zeichnet wahrheitsgetreu die Charaktere interessanter Künstler und Künstlerinnen, und dürfte nicht nur den Personen vom Fache, sondern auch dem großen Lesepublikum monnigfaltigen Genuß gewähren. Es kann umso mehr als ein Beitrag zur Zeitgeschichte überhaupt bezeichnet werden, als der mächtige Einfluss, welchen das verhängnisvolle Jahr 1848 nicht nur auf das Welttheater, sondern auch auf die Theaterwelt selbst hat, hier in lebendiger Schilderung der Zustände und der Persönlichkeiten dargestellt wird.

Die Ausstattung ist elegant und der Preis verhältnißmäßig sehr billig berechnet.

„Unter fünfzehn Theaterdirektoren“, bunte Bilder aus der Wiener Bühnenwelt, ist durch die Verlagsbuchhandlung H. v. Waldheim in Wien und alle übrigen Buchhandlungen um den Preis von 1 fl. 8. W. zu beziehen.

Der Volkswirth.

Außerordentliche Generalversammlung der „National-Versicherungs-Gesellschaft“ am 15. Dezember.

Graf Anton Forgách eröffnet die Versammlung mit der Mittheilung, daß 76 Aktionäre 1510 Aktien deponirt haben, somit die zur Statutenänderung erforderlichen 1/3 der gesammten Aktien deponirt sind.

Hierauf wird der Direktionsbericht verlesen, welcher die endgültige Entscheidung der auf die Fusion der „Hungaria“ mit der „National-Vers.“ bezüglichen Angelegenheiten meldet, ferner zwei wesentliche Statutenänderungen beantragt. Die erste betrifft §. 10, nach welcher die Gesellschaft 1/3 ihrer Aktien zurückkaufen kann; sie soll künftig auch ein zweites und resp. ein drittes Rebitheil zurückkaufen können, wenn die Gewinnreserve 50,000 fl. und resp. 100,000 fl. erreicht (was bereits der Fall sei); die andere Statutenänderung betrifft §. 2 und ermächtigt die Gesellschaft zur Aufnahme der Lebensversicherung. Die Anträge der Direktion werden einstimmig angenommen.

In Ausführung des nun veränderten §. 2 der Statuten wird die Direktion sofort an die Vorarbeiten setzten, um die Lebensversicherungsbranche zu aktivieren.

In seiner Schlussrede bemerkt Vorsitzender, daß das heutige Geschäftsjahr ganz besonders im Feuergeschäfte ein sehr günstiges gewesen.

Die Genesiß der oben erwähnten Gewinnreserve ist ein öffentliches Geheimniß; sie stammt erstens aus den nicht bezogenen Aktien, und zweitens aus der Abwicklung mit der „Hungaria“. Mit den Ausführungen des Direktionsberichtes können wir uns übrigens nicht unbedingt einverstanden erklären und wünschen wir,

daß vor dem Inkrafttreten der Lebensversicherungsbranche die nun definitiv festgestellte Summe des faktischen Aktienkapitals bekanntgegeben werde, welcher Feststellung sich nun gar kein Hinderniß mehr entgegenstellt, da nun sowohl alle Amortifikationen, als auch alle Abwicklungen mit der „Hungaria“ beendet sind, und in dieser Hinsicht gar keine Forderungen mehr obwalten.

Transportkalamitäten.

Jede Sache und jeder Zustand ist einer Steigerung fähig, hat derselbe aber den Superlativ erreicht und es wird nicht absehbar, so wird er unerträglich und erzeugt krankhafte Erscheinungen.

Diesen Superlativ des Unbehagens haben in letzter Zeit unsere Transportverhältnisse nicht nur erreicht, sondern auch ganz weithin überschritten.

Obgleich die ganze Kaufmannschaft des Landes, unterstützt von der gesammten Publizistik nun schon seit Jahren monomirirt, die biesige Handelskammer tiefgehendst ein eigenes Memorandum ausgearbeitet und unterbreitet hat, blieb doch Alles beim Alten, und wie wir gelegentlich der Besprechung des Budgets des Kommunikationsministeriums rügten, ist auch noch jetzt nicht für die Behebung der drückendsten und schmerzhaftesten Mängel gesorgt.

In ihrer letzten Plenarversammlung (13. Dezember) beschloß die Pest-Diner Handels- und Gemeindekammer, motivirte Eingaben sowohl an das Handels- als auch an das Kommunikationsministerium zu richten. Unseren geehrten Lesern ist der Wortlaut dieser Eingaben bekannt (siehe unser Blatt vom 15. d. M.) und wollen wir hoffen, daß diese Memoiere diesmal kein Ruf in die Wüste sein, sondern vom bewährtesten Erfolge begleitet sein werden.

Das momentan nicht absehbar werden kann, sehen wir so out wie irrend Jemand ein, doch bemerken wir, daß, wenn die Regierung gegen alle Demonstrationen nicht taub geblieben wäre, seit den 2 Jahren, wo die Klagen immer dringender wurden, doch etwas Erspriechliches hätte geschehen können.

Ein Liebeslied, auf welchem jetzt gerne herumgeritten wird, und welcher Umstand als Sündenbock für alle Transportkalamitäten herhalten soll, ist, daß die deutschen Truppen allerdings mit Hintansetzung jedes völkerverrückten Gebrauches aller ungarische Waagons, das ist neutrale Gut zu Kriesszwecken requirirt, und unter Anderem der Elisabeth-Wesphahn eine ganze Partie zerstückelter Waagons zurückgeschickt, wofür überdies der Schadenersatz verweigert wird, so daß die übrigen Bahnbewerksamkeiten sich scheuen, Waagons die Grenze passieren zu lassen.

Das ist allerdings richtig, aber in den Jahren 1867, 1868 und 1869 schwalleten ja all diese Umstände nicht, und doch kämpften wir fortwährend mit Transportverlegenheiten. Den Grund dessen werden wir weiter unten auseinandersetzen und sehen jetzt zu obigen Vorlesungen zurück.

In unseren Augen ist der Staat nichts weiter als eine Affekuranzanstalt, und die Steuern die Prämie, wofür der Einzelne sowohl als auch Korporationen vom Staate den vollen Schutz zu fordern berechtigt sind.

Leider weiß sich aber unser auswärtiges Amt keinen Respekt zu verschaffen, und somit im Orient und den Donaufürstenthümern die österr.-ungarischen Unterthanen von allen Nationalitäten die am schmerzhaftesten geschädigten sind, ebenso ist es auch in anderer Hinsicht der Fall.

Unlängst saate Graf Schöneck in einer Unterredung, „daß kann Preußen nicht dulden“, warum saate Graf Bunt nicht „Aehnliches“, wenn österr.-ungarische Staatsbürger gewaltthätig bedrückt werden?

Ende Juli waren 1915 österr.-ungarische Waagons im Auslande, dagegen 1257 ausländische Waagons hier, so daß die Differenz noch nicht fühlbar gemorben, daß Mißverhältniß steigerte sich aber successive, so daß ultimo Oktober 8660 unserer Waagons jenseits der Grenze und nur 1730 ausländische bei uns in Verwendung waren. Aber auch seit den letzten sechs Wochen hat sich das Verhältniß nicht gehoben und der Rücklauf der Waagons nahm nicht die mit voller Berechtigung verlangten Dimensionen an.

Bemerkten müssen wir hier, daß die allerdings auf Filistoblen auftretende diplomatische Intervention rein gar nichts nützt hat. Dant dieser höchst lebenswichtigen Zustände hat die Maschinenindustrie die nicht ohne Grund auf diese Kampanne große Hoffnungen setzte, einen gar argen Schloß bekommen. Dies alles sind aber nur Ausnahmestände und müssen wir, wie oben erwähnt, konstatiren, daß die biesigen Verkehrsanstalten selbst den bescheidensten Ansprüchen nicht genügen, und auch nicht erheben können.

In unserer Blatte vom 7. d. brachten wir eine statistische Tabelle des Wagenverkehrs der österr.-ung. Eisenbahnen, monach sich eine Durchschnittsziffer von 4548 Wagen per Betriebsmeile herausstellt, was viel zu gering ist, da diese Durchschnittsziffer in Deutschland 70, in Preußen 75 ist. Neben mir aber nicht den Durchschnitt, sondern den effektiven Stand, so ist das Verhältniß ein noch weit ärgeres, denn bei der schätzlichen Linie ist diese Ziffer 5786, bei der Wien-Neu-Szönder 3694, bei den ungarischen Linien der Südbahn gar nur 3543. Der Export an Getreide und Mehl fällt eben diesen 3 Linien zu, wie sollen und können diese dann entbrechen, wenn etwas mehr Andrang von Fremden ist? Mit den bescheiden Lagerstätten sieht es noch viel ärger aus und leidet in dem Nichtvorhandensein derselben die Theilhaberschaft das Höchste. Nach den Konzeptionsurkunden kann jede Bahnbewerksamkeit verhalten werden, ihre Fahrbetriebsmittel auf die erforderliche Höhe zu bringen und geht aus dem Gesagten zur Genüge hervor, daß dieselben dazu auch verhalten werden müssen.

Die Einwendung hebt nicht, daß ein stärkerer Fahrpark nicht stets genügend beschäftigt werden könne und somit darin unvernünftiges Kapital stehe; die Erfahrung der letzten Jahre hat es zur Genüge bewiesen, daß sämmtliche ungarische Bahnen einen Waagonspark von durchschnittlich 60-65 Stück per Betriebsmeile jederzeit vollauf beschäftigen und rollen lassen kann.

Eine tabuläre Abhilfe kann daher nur nach dieser Seite hin geschehen.

Wiener Börse.

Die Stimmuna der Börse war sowohl hier als in Wien eine bessere, der Verkehr war aber trotzdem sehr beschränkt. Ung. Eisenbahnanlehen wurde à 103³/₄, Prämienlose à 66, ung. Kredit à 82, Frankanlehen à 61¹/₂ geschlossen. Oester. Kredit schloßen 247, Tramway 172 bezahlt, Drahsische Ziegelaktien à 80 geschlossen, Tunnelaktien à 94 gekauft.

Valuten und Devisen haben sich wenig verändert und schließen: Napoleons 9.93-9.96, Dutaten 5.88-5.90, Thaler 1.82³/₄, bis 1.83³/₄, Frankfurt 103-103¹/₂, Hamburg 91-91¹/₂, London 123¹/₂ bis 123³/₄.

Am der Abend borse waren österr. Kredit flau à 246.30 bis 246.20 begeben.

Geschäfts-Berichte.

Witterung: Regen und stark unwohl. Thermometer: + 3 — Barometer: 28⁵/₁₆ — Wasserstand: 4⁹/₁₆.

Getreide. Das Geschäft war ruhig, aber Umsatz und die Kauflust sehr mäßig und bei flauer Stimmung haben sich die Preise nur mit Mühe behauptet, auch mitunter einige Kreuzer billiger abgegeben.

Verkauft wurde: Weizen: T. H. 1100 Str. 85¹/₂ fl. 5.75, 1400 Str. 85¹/₂ fl. 5.75, 1000 Zentner 85¹/₂ fl. 5.85,

IN S E R A T E.

Zu

Weihnachts- und Neujahrs-Geschenken

empfiehlt das Wiener Herrenkleider-Magazin

des

JAKOB ROTHBERGER,

k. u. k. Hoflieferant

Pest, Franz Deák-gasse Nr. 7. 1. St. vis-à-vis der Wiener-gasse.

Schlafbröde fl. 8 bis 50	Fracks, von fl. 17 bis 30	
Winterröde Blischfutter fl. 14	Salon-Anzüge, fl. 25 bis 50	
Winterröde Satinfutter fl. 16 bis 18	Stadt-Pelze, fl. 36 bis 250	
Winterröde hochfein fl. 30 bis 60	Reite-Pelze, fl. 36 bis 150	
Eislaufbröde fl. 16 bis 25	Winterbojen, fl. 4 bis 14	

Knaben-Kleider von 6 bis 15 Jahren, sowie Livreeen, diverse Giletts, Gamaschen, Militär-Blousen, Jagdröcke in reichster Auswahl. Auch werden alte Kleider gegen neue umgetauscht, die getragenen Kleider noch im besten Zustande sind billig zu haben.
Mit Post bezogene Kleider, wenn nicht genau passen, werden ohne Anstand umgetauscht. 6004 2—

Die allerneueste
von einer k. Regierung garan-
tirt große

Geldverlosung

nimmt mit dem 21. Dezember
l. J. ihren Anfang und endet
im Mai 1871. Während dieser
Zeit kommen in den sieben Ab-
theilungen unter anderen fol-
gende Haupttreffer zur Ent-
scheidung:

Größter Gewinn
event. 100,000 Thlr.

60,000, 40,000, 20,000,
16,000, 10,000, 2 a 8000,
3 a 6000, 3 a 4000, 3 a
4800, 1 a 4400, 2 a 3200,
4 a 2400, 7 a 2000, 13 a
1200, 106 a 800, 156 a
400 Thlr. u. u. und deckt der
kleinste Gewinn den Einsatz.

Schon viele und bedeu-
tende Treffer habe ich in vor-
bergegangenen Verlosungen, so
erst am 17. März d. J. den
höchsten Gewinn von 152,000
Mark oder 60,800 Thlr.,
meinen Kunden ausgezahlt und
dann ich dabei mit Recht zur
allgemeinen und glücklichen
Theilnahme auffordern. Ori-
ginal-Lose (keine Fälschungen)
zur Ziehung am 21. Dezember
gültig, habe ich in größter Nr.
Auswahl vorräthig und gebe
dazu ganze Original-Lose
a 3 fl. ö. W., 1/2 a 1 fl. ö. W.,
1/4 a 1/2 fl. ö. W. —
Jeder mit Kauff verlebene Auf-
trag, noch so klein, wird prompt
ausgeführt. Nach geliebener
Ziehung sende ich sofort jedem
Theilnehmer die amtlichen Ge-
winnlisten gratis zu.

Die Theilnehmung ist eine
so grosse, dass ich bitten
muss, mir Aufträge unge-
gesäumt zuzugehen zu lassen,
damit ich im Stande bin,
allen Anforderungen genü-
gen zu können. 5302 4-5

J. Dammann,
Hamburg.

Hanfkuchen

in größeren Quantitäten billiger zu haben bei

Rechnitz & Ullmann,
Pest, Landstrasse „zur Stadt Eszgedin“.

6002 1-3

Kronprinz Rudolf Humanitäts-Verein.

Hilfs-Comité für verwundete preussisch-franz. Krieger.

Beiträge jeder Art werden angenommen: täglich von 3 bis 5
Uhr Nachmittags in den Vereinstokalitäten, Pest, Belagasse Nr. 5,
sowie aus besonderer Mithüt für den humanitären Zweck bei den
Bankhäusern der Herren Brüder Baron, Theaterplatz, der Herren
Brüder Birniger, Dorotheagasse, in der Buchhandlung der Her-
ren Brüder Rosenbergs, Universitäts-gasse; in der Papierhand-
lung der Herren Mühlberg u. Reich, Theaterplatz, im Bazar.

Das Comité hegt die Ueberzeugung, daß die vaterländische
Bevölkerung ihren längst bewährten Opfergeist auch diesmal glänzend
rechtfertigen werde.

Für das Hilfs-Comité:

Sigm. Falk, Graf Julius Csáky, Alex. Okolicsányi,
Präsident. Vicepräsident. Vicepräsident.

Die Verlags-handlung der Teutischen Buchdruckerei-
Aktien-Gesellschaft ist auch gerne bereit Beiträge entgegenzunehmen.

PARIS Boulevard 12. **Filiale** LONDON Westend 24, Canonstreet.

ersten u. größten amerikanischen

Wäsche-Fabrik

Stadt, alte Postgasse 14, im v. Szentkirályi'schen Hause.

6012 1-12

EINLADUNG

an den hohen Adel und p. t. Publikum Ungarns.

Die Befürchtung, durch den preussisch-französischen Krieg die Zulieferung meiner
seit 42 Jahren bestehenden Wäsche-Fabrik in Paris und London, unter meiner
alleinigen Firma **Jean de Sauten**, veranlassen mich, die für obige Geschäfte abgetheilten
Rumburger Leinwandwaren um den halben Kostenpreis, um so bald als möglich Cassa
zu machen, in Pest für Ungarn in der
amerikanischen Wäsche-Fabrik
zum Verkauf zu übergeben. Außerdem habe ich ein complettes Wäsche-Sortiment für
Herren, Damen und Kinder, um den halben Preis, eigenes Pariser Erzeugniß,
dieselbst zum schnellsten Verkaufe übergeben.

Für Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke

empfehlen wir laut nachstehend bezeichnete Leinwand- oder fertige Stücke von edel Hamburger dopp. Zwirn
um 50 pCt. billiger wie überall.

10,000 Stück	Herrenhemden (Golumbang in ansetzen), Rumburger weinen, fl. 2, 2.50, 3, 3.50, 4 bedf.	
10,000 "	Herrenhemden von Satin (Gülden) fl. 2, 2.50 bedf.	
10,000 "	Herrenunterhemden deutsch, ungar., franz. fl. 1.50, 1.80 bedf.	
5,000 Dtz.	Rumburger Leinwandtücher ver. Zw. fl. 1.50, 2, 2.50, 3 bedf.	
1,000 "	Damenhemden alt fl. 1.50, 1.80, erhaltungen fl. 2, 2.50	
3,000 "	Damenhemden sehr feiner, fein schiff fl. 3.50 bedf.	
1,000 "	Handtücher fl. 1, 5, bedf. in Tischt.	
1,000 "	Zerzierter fl. 4, 5 bedf. in Tischt.	
5,000 Stück	Tischtücher, weiß und farbig, 1, 1.50, 2 bedf.	
2,000 "	Rumburger Beten 5 x 54 Ell. fl. 18, 20, 22, 25 bedf.	
2,000 "	44 40 Ell. zu 12 Damenhemden kostet nur fl. 12, 13 bedf.	
2,000 "	44 50 Ell. verp. Zwirn zu Leinwand und Unterhemden a fl. 7, 8.	

Abnehmer von Waaren im Betrage von 50 fl. erhalten ein hochfeines Saison-Damen-Kleid
(Nouveautés) gratis.

Briefliche Bestellungen werden überall hin mittelst Post-, Bahn-Nachnahme oder
gegen Einzahlung des Baarbetrages auf das Vorzüglichste effectuirt.

Amerikanische Leinen- und Wäsche-Fabrik,
Pest, Stadt, alte Postgasse 14, im v. Szentkirályi'schen Haus.

Wintertücher.

Zu Weihnachten!

!! Neueste Damen-Kleiderstoffe !!

in großer Auswahl stannend billig.
Complete 10 und 12cellige Kleider nur 3, 4, 5
bis 6 fl. per Stück.

Seidentücher, Cravatten und Taschentücher a 20, 40,
60, 70 Kr. bis 1 fl. bei

ADOLF HAMBURGER in Pest,
Dorotheagasse Nr. 3, vis-à-vis Schuja's Kaffeehaus.

Muster werden auf Verlangen überallhin
franko eingesendet und Bestellungen jeder Art
gegen Nachnahme prompt effectuirt. 6011 1-4

Bestes und schönstes
Festgeschenk

Billigste,
bestes und schönstes
Festgeschenk

NEUE
Bibliothek

Verlag
von Alfred
Schönwald.

haben in allen Buchhand-
lungen und Zeitungsverkäufen.

Kteig. I. enthält:
Die Gifftmischerin von Lyon
oder
Verbrechen aus Leidenschaft.
Aus den Papieren
eines geheimen Polizisten.

5000 1-3

Grosswardein-Essegger Strecke der Alföld-Fiumaner Eisenbahn.

Betriebs-Eröffnung

der Theilstrecke Zombor—Essegg und der Flügelbahn Essegg—Villány.

Am 20. Dezember 1870 wird die Theilstrecke Zombor—Essegg und die Flügelbahn Essegg—
Villány dem öffentlichen Verkehre übergeben werden.

In den Stationen Priglevitza—Szt.-Iván, Szonta, Gombos—Bogojeva, Erdöd, Dálya, Essegg,
Dárda, Baranyávár—Monostor und Villány findet die Expedition von Personen, Reisegepäck, Eil-
und Frachtgütern, an den Haltestellen Szarvas und M.-Boly jedoch nur von Personen, Reisegepäck
und Eilgütern statt.

Die am 20. September d. J. veröffentlichten Gebühren-Tarife und sonstigen Bestimmungen blei-
ben auch bezüglich der zu eröffnenden Strecke nebst Flügelbahn in Geltung.

Mit dem Tage der Eröffnung obgenannter Strecke tritt auf der Gesamtstrecke Csaba—
Essegg—Villány ein neuer, besonders veröffentlichter Fahrplan bis auf Weiteres in Kraft.

Pest, im Dezember 1870.

Die Betriebs-Direction.

6010 1-3 (Nachdruck wird nicht honorirt.)